

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Organ für die werklähige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 69

Mittwoch, den 23. März 1927

18. Jahrgang

Abonnementspreis monatlich 2.00 Gulden, vierteljährlich 5.00 Gulden, in Danzig 2.00 Gulden, durch die Post 2.50 Gulden monatlich. Ausländer: die gleiche, durch die Post 3.00 Gulden. Reklamestelle 2.00 Gulden, in Danzig 2.00 und 2.50 Gulden. Adressänderungen und Zusendungen entgegen in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhans Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2045  
Vergewehrungsfrist bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 2151. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 2498  
Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei 2497.

## Schanghai nach dem Fall.

Angriffe auf die europäischen Kolonien? — Die Nordarmee aufgerieben.

Es wird amtlich mitgeteilt, daß infolge von Verhandlungen zwischen dem Oberbefehlshaber der Südtruppen, Tschangschai, und dem bisherigen Befehlshaber der Schantungstruppen in Schanghai, General Wischuttschen, letzterer sich vorgezogen zur Uebergabe bereit erklärte. Die Kuomintangflotte wurde hierauf auf Wischuttschens Hauptquartier geschickt. Regulare nationalistische Truppen näherten sich jetzt Tschapel, das sie, wie man erwartet, heute besetzen werden.

„Times“ meldet aus Schanghai vom 22.: Die Schickerei in dem chinesischen Stadtviertel hat aufgehört, aber es sind noch zahlreiche Kämpfe zu beobachten. Das Hauptquartier der Südtruppen erklärt, eine Meldung aus Hankau erhalten zu haben, wonach Außenminister Tschang und die Mitglieder der Regierung nach Schanghai unterwegs sind. — Eine offizielle britische Meldung über die heutigen Ereignisse befragt u. a.: Ungefähr 10 000 Mann Nordtruppen wurden nachmittags von 3000 Kantonern überrumpelt. Die Nordtruppen rückten auf die Grenze der internationalen Niederlassung zu, die an dieser Stelle von einem Dutzend Infanteriebataillonen besetzt war. Die Nordtruppen drangen in die Niederlassung ein und feuerten auf die britischen Soldaten und auf die zurückgehenden Kantonern. Daraufhin antworteten die britischen Soldaten mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer, bis die Eindringlinge die Waffen ließen. Der Rest der Nordtruppen, ungefähr 1200 Mann, flüchtete in den von Japanern gehaltenen Stadtteil. Sie wurden interniert.

### Zusammenstöße zwischen Europäern und Chinesen.

Soldaten der Kantonarmee versuchten abermals in das internationale Viertel einzudringen. 200 von ihnen waren eben entwaffnet worden, als sich 700 weitere einfanden und den Versuch machten, mit Gewalt hineinzukommen. Sie schossen auf die britischen Soldaten, die das Feuer erwiderten. Etwa 20 Chinesen wurden getötet, zwei britische Soldaten wurden verletzt. Mehrere Schrapnellstücken fielen in das internationale Viertel, wo sie Schaden anrichteten. Die Zahl der Opfer ist unbekannt.

Nordtruppen, deren Zahl auf mehrere hundert geschätzt wird, haben die Drahtverhänge des nördlichen Teils der internationalen Niederlassung durchbrochen und sind durch Seitengassen, die nur schwach von den britischen Streitkräften besetzt waren, eingedrungen. Die Verluste der Ausländer betragen, soweit bisher bekannt: drei Engländer getötet, 14 verwundet, ein Japaner und ein Portugiese verwundet. Von einer Abteilung Kantontruppen wurde ein britischer Panzerwagen umzingelt. Die Mannschaft, von der mehrere Mann verletzt wurden, mußten sich unter Zurücklassung des Panzerwagens zurückziehen.

Es ist am Dienstagabend schwerer als jemals, sich aus der Masse einander widersprechender Sensationen und Tendenzmeldungen aus Schanghai ein Bild über die wirkliche Lage zu machen. Augencheinlich waren die Unruhen am Dienstag im wesentlichen auf Schanghai-Norden beschränkt, wo zahlreiche versprengte und völlig demoralisierte kleine Truppenteile der geschlagenen Nordarmee wahllos plünderten und feuerten. Diese plündernden Soldaten wurden von Irregulären der Kantonarmee und bewaffneten Arbeitern Schanghai's angegriffen und, nachdem auch reguläre Truppen der Kantonarmee eingegriffen, vom Rückzug nach dem Norden abgelenkt. Sie versuchten, nach Süden auszuweichen und durch die Verteidigungslinie der internationalen Siedlungen durchzubrechen. Dabei kam es zu zwei Gefechten mit britischen und japanischen Truppen.

Der erste Durchbruchversuch scheint erhebliche Verluste verursacht zu haben; bei dem zweiten Versuch wurden 300 Soldaten der Nordarmee entwaffnet. Die Hauptmasse der Kantonarmee rückte am Dienstagnachmittag 4 Uhr chinesischer Zeit in Schanghai ein und hat erfolgreich begonnen, im Norden Ordnung zu schaffen. Ein Gefahrenmoment besonderer Art ergibt sich aus der Tatsache, daß die internationale europäische Verteidigungslinie, die sich bereits auf rein chinesischem Boden außerhalb der Konzeptionen befindet, am Dienstag noch weiter in rein chinesisches Gebiet hinein ausgedehnt worden ist. Dieser Schritt hat unter der chinesischen Bevölkerung große Erregung hervorgerufen. Die Militärs erklären aber diesen Schritt zur Verteidigung der europäischen Siedlungen für unbedingt nötig.

Britische Nachrichten meldeten übertriebener Weise, daß die europäischen Siedlungen ununterbrochen unter Feuer seien. Mit diesen Meldungen steht aber die Tatsache im Widerspruch, daß nach den hier vorliegenden Meldungen bisher kein einziger getöteter oder verwundeter kämpfender europäischer Soldat verzeichnet wurde. Aus den verschiedenen Meldungen gewinnt man den Eindruck, daß die britische Bevölkerung von Schanghai das Opfer einer Panik geworden ist. Sie befürchtet, daß in der Nacht zum Mittwoch die freilebende Arbeiterschaft gemeinsam mit den Kantontruppen den Versuch machen wird, die Verteidigung der europäischen Siedlungen zu durchbrechen und in die internationalen Siedlungen einzudringen.

Der Streik selbst dauert an. Die Streikleitung hat einen Aufruf erlassen, daß der Streik keinerlei freundschaftlichen Charakter trage.

### Roskows politische Offensive in der Ukraine.

Zwei Tage nach der Umbildung der ukrainischen Sowjetregierung, die den offensibaren Zweck verfolgte, den Einfluß des Moskauer in der Ukraine zu stärken, ist der Präsident des Rates der ukrainischen Volkskommissare Tschubar in Urlaub gegangen. Es ist auffällig, daß seine Abreise in einer Zeit erfolgt, wo mit größtem Eifer die Vorbereitungen für den ukrainischen Sowjetkongreß betrieben werden. In den ukrainischen Kreisen Ogalzians wird auf Grund von

Chartower Informationen vermutet, daß Tschubar auf seinen Posten nicht mehr zurückkehren wird. Wenn sein ukrainischer Partikularismus auch recht bescheidener Art sei, so spreche doch die Wahrscheinlichkeit dafür, daß auch er von der Moskauer Centrale „in die Wüste geschickt werden soll“. — In Kiew ist auf Beschluß der Sowjetregierung eine zweite russische Tageszeitung gegründet worden. Die ukrainische Presse verfügt in Kiew nur über ein einziges täglich erscheinendes Blatt.

### Beilegung der italienisch-jugoslawischen Krise.

Das Wienerische Büro erzählt, daß in der italienisch-jugoslawischen Krise gegen Wien nach dem allgemeinen Eindruck in London eine entscheidende Besserung der Lage eingetreten sei. Es verlautet, daß ein lebhafter Meinungs-austausch auch zwischen den in Betracht kommenden Regierungen weiterhin im Gange ist. Aus Genf berichtet Neuter, der Einbruch in Völkerbundsreisen sei, daß die italienisch-jugoslawische Schwierigkeit durch die Mächte geregelt und nicht vor den Völkerbund gebracht werden würde.

Eine Intervention des Völkerbundes scheint nach Ansicht der Pariser politischen Kreise angesichts der ablehnenden Haltung Italiens gänzlich ausgeschlossen. Aber auch von dem Plan der Entsendung einer internationalen Unter-

## Um Deutschlands Außenpolitik.

Auseinandersetzungen im Reichstage.

Der außenpolitischen Aussprache bei Gelegenheit der Beratung des Haushalts des Auswärtigen Amtes im Reichstag ging eine gewisse Spannung voraus. Trotzdem hatte der Reichstag nicht das Aussehen eines sogenannten großen Tages. Die Tribünen waren nur mäßig besetzt und auch auf den Regierungsbänken fehlte der Anfang zahlreicher Regierungsräte, Ministerialdirektoren und Staatssekretäre, die sich sonst hinter die Minister gruppierten. Neben dem Reichsaußenminister nahm zeitweise der Reichszentraler an den Verhandlungen teil. Auch die Neben während der Sitzung boten wenig Neues. Diejenigen, die von der Regierungsbank bestimmte Erklärungen zu den außenpolitischen Spannungen der letzten Tage erwarteten, wurden enttäuscht. Zwar machte Stresemann u. a. die Bemerkung, daß er nicht an akute Gefahren in italienisch-jugoslawischen Konflikt glaube, aber er suchte doch recht flüchtig über diesen Brennpunkt europäischer Politik hinweg. Wesentlich neues konnte Dr. Stresemann auf seinem Gebiet der Außenpolitik vorbringen. Der wichtigste und zugleich bedeutendste Satz seiner Rede war die Feststellung, daß wir uns von der

### Rheinlanddrängung mehr entfernt als genähert

haben. Ein sehr schlechtes Zeugnis der neuen Regierungskoalition, angesetzt von ihrem eigenen Reichsaußenminister.

Gen. Dreißigfeld hatte zu Beginn seiner Rede schwer gegen die stichliche Interessenlosigkeit großer Teile des Hauses zu kämpfen. Der Schwung seiner Beredsamkeit verhalf ihm aber bald aufmerksames Gehör. Als er noch einmal herausarbeitete, daß wir im englisch-russischen Gegensatz uns für keinen der streitenden Teile erklären können, gab es lebhafteste Zwischenreden mit dem brüllenden Kommunisten Thälmann. Nach einigen lebenswichtigen Bemerkungen gab Dreißigfeld den unabhäglichen Versuch auf, diesen Kommunisten zu belehren. Von bauerndem Werte ließen diejenigen Teile der Dreißigfeld'schen Rede, die den Deutschnationalen nachweisen, wie sie nicht nur Erfüllungspolitik im alten Sinne betrieben, sondern zugleich Rechte aufgegeben haben, die uns nach dem Verfall der Verträge zufließen.

Als der Reichsaußenminister Stresemann, wie es wohl seine Pflicht als verantwortlicher Minister sein mag, noch einige Worte für den Friedensgeist auch eines Mussolini von

Einigungskommission nach Albanien scheint man abgesehen zu sein. Der „Tempo“ glaubt z. B., daß die rasche Beilegung durch direkte Verhandlungen zwischen Rom und Belgrad erzielt werden könnte.

### Briands Friedensbemühungen.

In der gestrigen Sitzung der französischen Kammer wurde die Interpellation der sozialistischen Abgeordneten Blum und Fontanier über die italienisch-serbische Spannung erörtert. Außenminister Briand ersuchte, die Interpellation zu vertagen. Die Zwischenfälle, auf denen die Interpellation begründet sei, entwickelten sich nach einer befriedigenden, d. h. nach einer friedlichen Lösung. Gleich in den ersten Stunden habe die französische Regierung Masschläge der Vorsicht, und der Mäßigung gegeben. Er könne feststellen, daß diese Intervention in Uebereinstimmung mit den Regierungen Großbritanniens und Deutschlands erfolgt sei. Der serbische Außenminister habe eine internationale Enquete vorgeschlagen und den Militärattachés alle Mittel zur Verfügung gestellt. Andererseits habe auch die italienische Regierung Mäßigung bewiesen. Er wolle nicht sagen, daß die Lage in Europa vollkommen befriedigend sei. Bei Zwischenfällen wie den jetzigen sehe man aber die Großmächte, wie Deutschland, England und Frankreich, und die anderen sich zusammenzuziehen, um Masschläge der Vorsicht und der Selbstmäßigkeit zu geben.

Der sozialistische Abgeordnete Fontanier nahm von diesen Erklärungen Briands Kenntnis und brühte sein Vertrauen in den Völkerbund zur Lösung des Streitfalles aus. Er bestand aber auf der sofortigen Diskussion seiner Interpellation. Nachdem Briand erklärt hatte, an der Untauglichkeit Serbiens nicht zu zweifeln, wurde gemäß seinem Antrag die Diskussion der Interpellation auf unbestimmte Zeit vertagt. Dagegen stimmten nur die Sozialisten und die Kommunisten.

sich gegeben hatte, kam der deutschnationale Redner, Universitätsprofessor Dr. Spahn zum Wort. Er bereitete dem Hause eine entsetzliche Stunde. Der Mann hatte sich jedes Wort seines Vortrages, auch die Stellen der Entrüstung und Begeisterung, aufgeschrieben und trug nun diese Vorlesung in einschläferndem Tone vor. Nach etwa einer halben Stunde hatte er seine eigene Frazktion so gut wie ganz in die Flucht gelassen und der übrige Teil des Hauses machte sich respektlos über den unglücklichen Professor an Rednerpult des Reichstages lustig. Eigentlich hätte die Rede mehr Beachtung verdient, denn sie war bei all ihrer geistigen und politischen Unzulänglichkeit doch wiederum ein Ausdruck

### deutschnationaler Doppelzüngigkeit.

Der Redner der größten Regierungspartei hielt eigentlich eine scharfe Oppositionsrede gegen die Außenpolitik, die deutschnationale Minister mit zu verantworten haben. Spahn, der im Auftrage seiner Frazktion redete, ist mit allem, was in Genf geschahen ist, unzufrieden. Das ist der Teil der Rede, die für die deutschnationalen Wähler im Lande draußen bestimmt ist, im anderen Teil der Rede wird dann aber gelobt, sich auf den Boden der im Völkerbund gefassten Beschlüsse zu stellen. Je länger die Vorlesung Spahns sich hinzog, desto leerer wurde das Haus. Schließlich entließen sich auch die Minister von der Regierungsbank, bis Spahn endlich geendet hatte.

Einen frischeren Zug brachte der Zentrumredner Prälat Dr. Kaas. Er konnte nicht umhin, festzustellen, daß seit der letzten Regierungskrise und Regierungsbildung eine bemerkenswerte psychologische Hemmung in der Außenpolitik eingetreten ist. Kaas sagte den Deutschnationalen manche Bosheit und warnte den Außenminister, auf deutschnationale Einflüsse zu hören, sonst wird er unterwegs die Zentrumspartei verlieren. Die Debatte zog sich dann stundenlang hin. Neues brachte sie nicht. Nur leistete sich der Kommunist Thälmann noch einen demonstrativen Spaß. Während der Rede seines Frazktionsgenossen Stoeder brachte er plötzlich ein Hoch auf die chinesische Revolution aus, das aber schwerlich in Schanghai gehört worden sein dürfte. Der gute Thälmann und seine kommunistischen Freunde sehen in China anstehend nur rote Fahnen, während eine nahe Zukunft zeigen dürfte, daß diese nationale bürgerliche Revolution in alles andere, denn in kommunistische Bahnen einfließen wird.

## Ein neuer Fememordprozeß.

Die Verhandlungen gegen die Helfershelfer am Rathenau-mord.

Unter starkem Andrang des Publikums begann gestern vormittag vor dem Schwurgericht in Bielefeld der Fememordprozeß gegen den Chauffeur Schwing, den früheren Leutnant von Salomon und den früheren Oberleutnant und ehemaligen Redakteur des „Stahlhelm“ Friedrich Wilhelm Heinz. Die Anklage lautet gegen Schwing und v. Salomon auf Mordversuch, gegen Heinz auf Beihilfe. Der Mordversuch ist der Anklage zufolge in der Nacht zum 5. Mai 1922 in Bad Nauheim an dem Oberleutnant a. D. Wagner begangen worden.

Was sich am ersten Verhandlungstage bei der Vernehmung der Angeklagten abrollt, bietet das altbekannte Bild aus den Fememordprozeßen: vertrackte Geistesgenen, begüterte Junglinge, die ihr Lotter- und Saufleben hinter patriotischen Phrasen verbergen wollen und jahrelang ihre Existenz durch ein rohes Landstreichleben gefristet und mit der nationalen Gesinnung ein gutes Geschäft gemacht haben. Vor Gericht drücken sie sich feig um die Tat herum, wenn es gilt, für das angeblühte vaterländische Heldentum zu zeugen. Sie stellen sich dumm und können sich im entscheidenden Moment auf nichts besinnen; Nebenzeugen, Ankläger und Weinen sind das Merkmal dieser Befreier Deutschlands. Bekannte Aussagen in der

Voruntersuchung werden widerrufen und wo kein Zweifel an der Schuld mehr möglich ist, wird der blinde Borgefetzgehorsam hervorgeholt und mit zusammengeklagten Haden demonstriert. Niemals ist das ehemalige aktive Offizierskorps so beleidigt worden als durch solche Vuben, die behaupten, ein Borgefetzter brauche nur einen Mord zu befehlen und der Untergebene müsse gehorchen, ihn auszuführen.

Was war die Tat der drei? Aus der Verhandlung geht folgendes hervor: Tilleßen und Wagner sowie die Rathenau-mörder Kern und Fischer hatten den aus dem Reichsgerichtspräsidenten bekannten Oberleutnant zur See Dittmar aus dem Gefängnis befreit. Zwar war um jene Zeit der Erzbergermord getan, Scheidemann und Rathenau standen aber jetzt als Mächte auf der Liste. Wagner war nicht mehr ganz sicher. Er versuchte, wie die Angeklagten behaupten, aus seiner Mittwiserschaft ein Geschäft zu machen und Geld zu erpressen. Vielleicht drohte er auch irgendeinen Plan zu verraten. Deshalb mußte Wagner „unschädlich“ gemacht werden. Allerdings sagt man vor Gericht, er habe im Dienste eines französischen Spionagebüros gestanden. Einem Tages geht Tilleßen auf Urlaub mit der Bemerkung: „daß mir ja keine Schweinereien vorkommen“. Prompt stellen sich aber nach dem Weggange von Tilleßen diese Schweinereien ein. Zunächst hört man aus der Verneh-

Wagner der Angeklagten von Sausgelagen in Vorbels und Bars in Frankfurt a. M. Wagner ist jedoch nicht aus der Stadt zu lassen. Darauf begibt man sich einige Tage später nach Bad Nauheim, wo der Angeklagte Schwing Chauffeur in einer Bar ist und außerdem Vorführer der Draisgruppe der national-gestimmten Soldaten. Kern, Salomon und Schwing erkunden am Nachmittag des 4. März das Gelände. Am Abend treffen die vier zusammen. Gegen 10 Uhr wird ein Spaziergang gemacht, Schwing schleift dabei angeblich auf Befehl Kerns einen 15 Pfund schweren Stein mit. Wöglich wird Wagner in der Nähe des vorher erkundeten großen Teiches angefallen. Wagner wehrt sich. Einer gegen drei. Halb ist Wagner halbtot geschlagen, der schwere Stein wird ihm unter die Kleider gesteckt und dann wird der Halbtote an den Weinen gepackt und in den See geworfen. Als er wieder auftaucht, werden ihm noch drei Schüsse in den Körper gesetzt. Die Täter entfliehen. Wagner wird auf seine Hilfsreise vom Ertrinken gerettet und in ein Krankenhaus gebracht. Hier verweigert er jede Auskunft, gibt einen falschen Namen an und einige Tage später wird für seine Behandlung von einer unbekannten Frau ein namhafter Geldbetrag abgegeben. Nach seiner Entlassung ist Wagner vier Jahre verschollen und nur ein Zufall bringt die Sache ans Licht.

Das ist der nackte Tatbestand. Aus der Vernehmung des in Buchstabenstellung vorgeführten Salomon ist folgendes Frage- und Antwortspiel zwischen ihm und dem Staatsanwalt bemerkenswert: Staatsanwalt: „Sie sollen sich einmal über Kern beschwert haben?“ — Salomon: „Natürlich, weil mich Kern immer geißelt hat und über seine Pläne mich im Klaren ließ und weil ich auch damals schon wusste, daß Kern den Mathenau ermorden wollte.“ Schon aus dieser Äußerung ergibt sich klar, daß dieser Prozess, soweit es nicht schon vorherhandelt ist, Licht bringen könnte in die Ermordung von Erbacher und Mathenau sowie über das Attentat auf Scheibemann, und wie weit Herr Henning als Vorführer der national-gestimmten Soldaten von diesen Dingen wußte. Es erhebt sich die große Frage: Wer hat diesen Leuten jahrelang das Geld gegeben? Bisher ist es der am Mittwoch zu vernehmende Zeuge Wagner, der die Schleier darüber lüften wird. Er könnte es bestimmen, aber man weiß ja nie, wie weit die Dinge im voraus hinter der Szene sehr gut ausprobiert sind.

## Die Genfer Abrüstungskonferenz.

Deutschland gegen unbefriedigende Lösungen.

In der Dienstausschussung der Vorbereitenden Abrüstungskommission gab der deutsche Delegierte Graf Bernstorff eine Erklärung ab, in der betont wird, daß nach den vielen mühsamen Verhandlungen der Sachverständigen nunmehr auch Laten folgen müßten. Die Blicke namentlich der kleinen und bereits abgerüsteten Staaten seien auf Genf gerichtet. In bezug auf den praktischen Vorschlag von Lord Cecil, den er begründete, führte Graf Bernstorff aus, daß eine Teillösung unbefriedigend wäre, das Problem müßte in seiner Gesamtheit erfaßt werden. Von den beiden Seiten des Problems, der Herabsetzung und der Begrenzung der Rüstungen, sei die letztere weniger aktuell, weil mindestens gegenwärtig ein Beitrittler nicht erfolge. Gegenüber der Gefahr eines ungleichen Rüstungsstands sei die wichtigste Aufgabe die Herabsetzung der Rüstungen. Hier müßten effektive Ergebnisse erzielt werden. Die deutsche Regierung, die zu erster Mitarbeit bereit sei, könne unbefriedigende Lösungen ihre Zustimmung nicht geben. Endziel müßte eine An- und Ausgleichung der Rüstungen sein, die allein dem Völkerverbund vollste Aktionsmöglichkeit gewährleistete. Am Schluß wies der deutsche Vertreter noch darauf hin, daß die Signatarmächte im Schlußprotokoll zu den Locarno-Verträgen sich verpflichtet haben, „den vom Völkerverbund zum Zweck der Abrüstung unternommenen Arbeiten ihre ehrliebe Mitwirkung zu gewähren und durch gemeinsame Verständigung diese Bestrebungen in die Wirklichkeit umzusetzen“.

Als zweiter Redner sprach der Vertreter Polens, Sotal, der vor unbefriedigenden Lösungen warnte, die nur autslaubige Opfer der Abrüstung schaffen könnten. Die polnische Regierung sei bereit, an der Beschränkung der Rüstungen mitzuarbeiten. Damit war die allgemeine Aussprache geschlossen.

Am Dienstaabend wurde in Genf der französische Gesandte zur Abrüstungsfrage befragt. Er stützt sich in seiner Einleitung auf Artikel 8 des Völkervertrages und die bestehenden Militärkonventionen zwischen den einzelnen Staaten, die als regionale Abrüstungsverträge dargestellt werden. Für Beschränkung sind in Aussicht genommen die Effektivkräfte an Mannschaften und Materialien der Land-, See- und Flugwaffe, die Zahl der jährlichen Dienstage einschließlich der Ausbildungsturne und Manövertage sowie die Durch-

Schnittzahl der Polizei, Sports- und Jockeyschaften, soweit sie sofort für militärische Zwecke verwendbar sind. Für die Beschränkung der Flotte wird an der Gesamttönung festgehalten, mit einer maximalen Größe für die Kriegsschiffe und Kanonen. Die Staaten haben sowohl über ihre Rüstungswerte wie über die militärischen Haushalts- und effektiven Ausgaben dem Völkerverbund Bericht zu erstatten. Zur Kontrolle dieser Berichte soll dem Völkerverbundsekretariat eine eigene Abrüstungskommission abgestellt werden, an die die Beschränkungen über die Rüstungswerte zu richten sind. Diese Abrüstungskommission soll mit der Befugnis ausgestattet werden, sowohl nach eingegangenen Akten zu urteilen, wie Untersuchungen an Ort und Stelle in den einzelnen Ländern vornehmen zu können.

## Regelung der Arbeitszeitfrage im Reich.

Die interfraktionellen Besprechungen der Regierungsparteien haben am Dienstag über das Arbeitszeitgesetz endlich zu einem vorläufigen Kompromiß geführt. Die „Tägliche Rundschau“ sagt darüber, daß nach diesen Vereinbarungen in dem § 10 eine Bestimmung aufgenommen ist, die die Leistung von Mehrarbeit zuläßt, wenn die Unterbrechung der Arbeit schwerwiegende Nachteile im Gefolge haben würde. Die Formulierung des Kompromisses ist einer Redaktionskommission übertragen worden, die den Wortlaut noch festlegen wird. Weiter ist im § 12 die Frage der Betonarbeit geregelt worden, und zwar in dem Sinne, daß in den wichtigsten Arbeitszweigen, in denen die achtstündige Arbeitszeit während eines Teiles des Jahres nicht erreicht wird, in anderen Jahreszeiten, in denen besondere Anforderungen gestellt werden, die Arbeitszeit überschritten werden kann. Die einzelnen Bestimmungen sollen dem Reichsarbeitsminister überlassen werden.

Auf der anderen Seite wird die Bestimmung in das Gesetz aufgenommen werden, daß für jede Mehrarbeit ein Lohnzuschlag bewilligt werden muß. Man wird es den vertragsschließenden Parteien überlassen, in welcher Höhe der Zuschlag festgesetzt wird. Wird keine tarifliche oder sonstige Vertragsabmachung erzielt, so soll ein angemessener Zuschlag in Kraft treten. Als solcher gilt ein Zuschlag von 25 Prozent des Arbeitslohnes.

Deutscher Sieg im Nationalen Stadtparlament. Gestern fand in Katowick die zweite Sitzung des neugewählten Stadtparlamentes statt, die sich im wesentlichen mit der Wahl der unbesetzten Stadträte beschäftigte. Das Ergebnis brachte für die Deutschen sieben, für die Polen vier und für die vereinigte Arbeiterpartei einen Stadtrat.

## Mussolini.



„Das serbische Auftreten bedroht Italien. Ich muß mich verteidigen!“

## Neue blutige Zusammenstöße in Berlin.

Die Berliner Kommunisten veranstalteten am Dienstagabend anlässlich der Lichterfeier Demonstrationen in Charlottenburg eine Protestkundgebung. Es kam bei dieser Gelegenheit zu Reibereien zwischen der Schutzpolizei, die schließlich blank zog und mehrere Schüsse abgab. Die Demonstranten erwiderten ihrerseits das Feuer der Polizei durch ein Steinbombardement. Außerdem kam es auch am Uffizierplatz zu einem weiteren schweren Zusammenstoß. Die berittene Polizei ging mit gezogenem Säbel, die zu Fuß befindliche Polizei mit Gummiknüppeln und Karabinerlinsen gegen die Demonstranten vor. Als das nicht half, wandte die Schutzpolizei die Schusswaffe an. Von ihren Schüssen wurden mehrere Personen verletzt. Eine große Anzahl von Personen wurde verhaftet und auf bereitgestellten Lokomotivabtransportiert.

Die „Rote Fahre“ teilt mit, daß unter den Verletzten auch der Reichstagsabgeordnete Thälmann sich befindet. Er hat angeblich einen Säbelhieb über die Stirn und dadurch eine klaffende Wunde erhalten. Außerdem soll nach der gleichen Quelle ein Arbeiter tödlich verletzt worden sein. Im übrigen behauptet die „Rote Fahre“, daß auch ein Zivilist auf die Demonstranten geschossen hat. Eine Untersuchung dürfte im Laufe des heutigen Tages das weitere ergeben.

## Mahnahmen des Berliner Polizeipräsidenten.

Der Berliner Polizeipräsident über die politischen Ausschreitungen der letzten Tage.

Wie der Polizeipräsident mitteilt, haben die Ermittlungen der politischen Polizei in der Landfriedensbruchsache am Bahnhof Lichterfelde Ost zur Festnahme von fünf weiteren Angehörigen der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei geführt. Sie sind gestern dem Untersuchungsrichter zugeführt worden, der sie sämtlich in Haft behalten hat. Das Wagenäußere des von der roten Frontkampfertruppe auf der Fahrt von Jüterbog nach Berlin benutzten Eisenbahnwagens weist, wie die amtliche Inaugenscheinnahme ergab, zahlreiche Schüsse, Aufschläge und Durchschlagstellen von Steinwürfen auf. Die Scheiben der Fenster und Türen sind sämtlich zertrümmert. Das Wageninnere zeigt mehrere Blutlachen. Von den Verletzten sind fünf immer noch nicht vernehmungsfähig. Die weitere Untersuchung wird noch mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Ueber die Vorfälle, die sich im Verlaufe des Demonstrationstages der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei im Westen Berlins ereignet haben, hat der Polizeipräsident sofort eine strenge Untersuchung eingeleitet. Es hat sich im Verlaufe derselben schon jetzt ergeben, daß sowohl der zuständige Reviervorsteher als auch der stellvertretende Inspektionskommandeur sich ihrer Aufgaben als nicht gewachsen gezeigt haben. Der Polizeipräsident hat daher diese beiden Schutzpolizeioffiziere sofort von ihrem Posten abberufen.

## Unwürdige Gefangenenbehandlung in Polen.

Der vor einiger Zeit auch in Warschau veröffentlichte Aufruf der Liga für Menschenrechte gegen die unwürdige Behandlung politischer Gefangener in den polnischen Gefängnissen wurde von der Regierung konfisziert. Er war mit einem namhaften Vertreter der polnischen Demokratie unterzeichnet worden. Wie es heißt, sind zwei von den Unterzeichnern, der Vektor der polnischen Freiheitsbewegung Limanowski, ein 33jähriger Greis, und der auf internationalem Gebiet bekannte Senator Gohner, vom Staatsanwalt zur Verantwortung gezogen worden. Diese Nachricht hat in Warschau größtes Aufsehen erregt.

## Der Konflikt wegen der Memeler Landtagswahlen.

Der stellvertretende Gouverneur des Memelgebietes, Schaulys, hat in Romno einem Pressevertreter erklärt, daß die Landtagswahlen auf unbestimmte Zeit verschoben werden würden, wenn der Memeler Magistrat bis zum Ablauf der Frist am 21. März keine Verzichtung und Vervollständigung der Wählerlisten vorgenommen haben werde. Der Magistrat, der an seinem Standpunkt festhält, daß die aus Großlitauen stammenden Personen gemäß der Memeler Konvention nicht das Recht haben, an den Wahlen teilzunehmen, hat eine Eintragung dieser Personen nicht vorgenommen.

## Lochings „Wildschütz“.

Danziger Stadttheater.

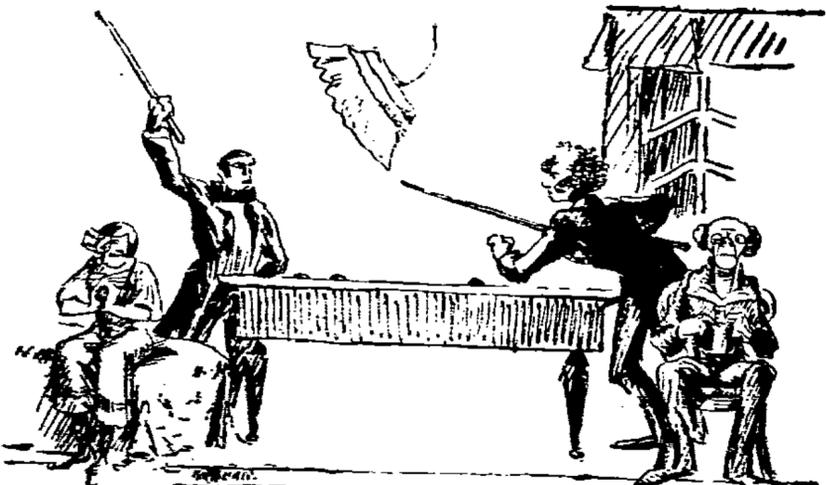
„Der Erfolg war ein glorioser“, schreibt Loching selbst über die Uraufführung des „Wildschütz“. Die prächtige Oper hat in den mehr als achtzig Jahren nichts von ihrer Frische eingebüßt, und immer wird sie bei reicher Behandlung wieder „gloriose“ Erfolg haben. Wenn der „Wildschütz“, Lochings Meisterwerk, trotzdem im Schatten des „Jaren“ steht (der wesentlich geringer zu bewerten ist), so erklärt der Meister das mit der geringen Spielfertigkeit der Solisten: „Ich muß wiederholt das alte Lied singen — unseren deutschen Sängern mangelt durchschnittlich die Leichtigkeit des Spiels, des Vortrags, mit einem Worte, die zu dieser Operngattung erforderliche Salongewandtheit.“

Wenn das nun damals schon so war, in einer Zeit, da die Konversationsoper florierete, wie erit heute! Um so mehr Anerkennung verdient die gekristete Aufführung, die in dieser Hinsicht, wenn auch nicht ideal, so doch durchweg sehr erfreulich war. Sie war als „Reueinstudierung“ deutlich fühlbar. Kapellmeister Bruno Bonden hoff hatte den rechten Spieloperator getroffen und für eine lauber ausgeglichene musikalische Darbietung gesorgt.

Jam erkennenmal betätigte sich Arthur Armand als Opernregisseur. Daß auch er voll seinen Mann stehen würde, konnte nicht verwundern, ist doch Armand ein musikalischer und musikerjährener Künstler, der genau weiß, was er einem Künstler schuldet. So hielt er nicht bloß auf belebte Ensembles, auf sichere Behandlung des Dialogs, sondern ließ vor allem nicht die früher hier zu beobachtenden ärgerlichen Ueberreibungen zu. Die Bühnenbilder aus der Schablone zu erlösen, liegt einstweilen noch nicht in seinem Machtbereich. Wenn die Absicht bestehen sollte, Armand den von ihm lange schon gewünschten Uebergang zur Opernspielleitung zu ermöglichen, kann nach diesem ersten Versuch der Schritt getrost gewagt werden.

Von den Solisten muß in erster Linie Ludwig Heiligers als Baculus genannt werden: endlich einmal ein junger Herr, und ein edel und schön singender; dazu ein Schauspieler von Geschma, der bei aller buffonaler Komik nie das Hauptziel aus dem Auge verliert, die Stimme des Aktes der Gebärde anzupassen. Ein vorzüglicher

Sänger ist auch Richard Witterauf, der mit seiner bewundernden Lustigkeit und Behendigkeit als Graf seinen Partner Fredy Busch (Kronthal) fortzureichen schien, der freilich stimmlich schon besser in Form war. Um das Gretchen bemühte sich Felicitas Cato; ihr liebenswürdiges Spiel-talent vermag freilich die gefanglichen Mängel bei weitem nicht auszuwägen. Welt eher gelingt das Marion Mattheus, deren bedeutende Routine und sehr fluge Behandlung der stimmlichen Mittel über Fehlstellen hinwegsehen läßt. Von den übrigen Mitwirkenden verdienen noch mit besonderer Anerkennung genannt zu werden Maria



Kleffel, die ihre Partie mit guter Charakterisierung durchführte und schon lang, sowie Fritz Blumhoff als sehr belustigender Haushofmeister.

Im Theater, das gut besucht war, unterhielt man sich ausgezeichnet, und es gab zahlreiche Hervorrufe. Und Loching vor einundachtzig Jahren war schon über deren zwei überglücklich!

Wilibald Dmankowski.

Gorkis Roman „Die Mutter“ ist jetzt, nachdem er den Stoff für einen erfolgreichen Film abgegeben hat, auch für die Bühne bearbeitet worden, und es war von dem Keningrader Regisseur Krascheninilow, der das Stück demnachst in Leningrad zur Aufführung bringen wird.

## Keine Amerikanisierung des Theaters.

Die gesamte deutsche Öffentlichkeit ist neuerdings durch ein angebliches Projekt der Reinhardt-Bühnen alarmiert worden, das nicht mehr und nicht weniger zum Gegenstand haben soll als eine Amerikanisierung des deutschen Bühnenlebens durch Max Reinhardt. Die Reinhardt-Bühnen sind danach als eine Art Zentrale gedacht, von der aus Tournee-Ensembles das ganze Reich überziehen sollen. Dadurch werde auch eine generelle Herabsetzung der Eintrittspreise in den Provinztheatern möglich werden, und in einem Exposé „Der Weg aus der Theaterkrise“, das all diese Dinge ausführlich behandelt, wird ferner der festen Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Kommunen und Länder infolge der Reparations- und sozialen Lasten immer weniger in der Lage sein würden, die Theaterzuschüsse zu zahlen und daher genötigt sein würden, sich sehr bald dem neuen System anzupassen.

Der Deutsche Bühnenverein und die Bühnengenossenschaft haben gegen diesen Plan mobil gemacht, den sie mit Recht als eine vollständige Verkennung der Bedeutung des deutschen Kulturtheaters bezeichnen, und von dem sie in Zuschriften an Max Reinhardt sagen, er laufe auf nichts anderes hinaus als auf „eine Zertrümmerung des so hochentwickelten deutschen Bühnenwesens zugunsten der Nachfälle einiger weniger kapitalistischer Theaterunternehmer“. Die beiden Vereinigungen haben außerdem auch die Regierung auf die Reinhardt-Pläne aufmerksam gemacht.

Nun ergibt sich die interessante Tatsache, daß bei alledem der Wunsch der Vater des Gedankens einer unverantwortlichen privaten Stelle gewesen ist. Professor Max Reinhardt erklärte, weder er, der ja solange verweist gewesen sei, noch sein Bruder Edmund, noch überhaupt die Direktion der Reinhardt-Bühnen ständen mit dem Projekt in irgendeinem Zusammenhang. Sie hätten von ihm erst jetzt erfahren und hätten festgestellt, daß das oben erwähnte Exposé von einem Dr. Gederer ausgehe, der im Abonnementbüro der Arbeitsgemeinschaft angeheilt sei. Es handelte sich also um eine ganz private Unternehmung, und Reinhardt betont ausdrücklich, daß er nicht nur diese selbst auf's Schärfste mißbillige, sondern auch die in dem Exposé entwickelten Gedankengänge für vollkommen abwegig halte und sie weit von sich weisse.

Verteilung des Beethoven-Preises. Bei der Dienstag in der preussischen Akademie der Künste veranstalteten Beethovenfeier teilte der Präsident der Akademie mit, daß der staatliche Beethovenpreis, der jährlich in Höhe von 10 000 Mark verteilt werden soll, diesmal erstmalig in zwei Hälften von je 5000 Mark an die Musiker und Komponisten Gerhard von Kienker-Samburg und Kurt Thomas-Leipzig verliehen worden sei.

Strafverfolgung von Abgeordneten.

Der Rechtsausschuss des Volkstages behandelte in seiner letzten Sitzung nicht weniger als vier Anträge des Senats auf Genehmigung der Strafverfolgung von Abgeordneten...

Der Antrag ist am 30. August v. J. gestellt worden und die bürgerlichen Parteien haben denselben so lange verschleppt...

Die sozialdemokratischen Vertreter nahmen folgende Stellung ein: Es handelt sich hier um ein zivilrechtliches Verfahren. Das Eingreifen des Volkstages würde eine Parteimahime zu Gunsten einer streitenden Partei bedeuten...

Nachklang von Silberhammer.

Die die ausgerichteten Jüglinge ihren Lebensunterhalt erwerben. Der Fürsorgezögling Erich G. war früher, als in Silberhammer noch eine Fürsorgeanstalt bestand, dort untergebracht...

Die Danziger Opern-Vereinigung hat in einer außerordentlichen Hauptversammlung die Neuwahl des Vor-

standes vorgenommen. Dieser setzt sich jetzt wie folgt zusammen: Vereinsdirigent Dr. Hans Burrow, 1. Vor-

Die Unterschlagungen bei dem Landessteueramt

Eine seltsame Erklärung.

Ueber die von uns am Montag berichtete Unterschlagungen in der Steuerkasse Danzig gibt das Landessteueramt eine Erklärung heraus, welche in ihrer Beweisführung sehr originell anmutet.

Die Behörde freut sich, daß der Steuerkasse ein Schaden noch nicht erwachsen sei. (Noch nicht, später, in einigen Wochen, wird der Schaden erst voll ausgewachsen sein.)

Man kann sich diese eigenartige Potentität eines Steuerassistenten ganz gut so vorstellen: In Litwa, wo diese Kasserung erfolgte, geht der geplagte Steuermann erholungsübrig spazieren. Da öffnen sich die Rabentüren.

Mein, liebes Landessteueramt, mit den allgemeinen Mißfugrunden wird nicht viel anzufangen sein. Nicht allgemeine Geschäftsgrundsätze sind hier maßgebend, sondern allgemeine und spezielle Gesetzesbestimmungen.

Es ist manches faul im Staate Dänemark, und auch bei der Steuerkasse könnte vieles besser sein.

Der Zwischenfall am Neufahrwasser Kriegerdenkmal.

Zu dem von uns bereits gemeldeten bedauerlichen Vorkommnis in Neufahrwasser, wo ein polnischer Feldwebel von Wache kommend auf der Westterrasse Kränze vom Kriegerdenkmal an der evangelischen Kirche entfernt hat...

Gestern nachmittag hat die polnische Regierung durch Legationstrat Balicki als Vertreter des verzeigten Herrn Minister Straßburger dem Senat sein Bedauern über den Vorfall beim Gefallenendenkmal in Neufahrwasser ausgesprochen.

Die deutschen Ballen.

Ein Vortrag im Heimathdienst.

Die dritte staatsbürgerliche Vortragsreihe dieses Winterhalbjahres in Danziger Heimathdienst begann gestern abend mit einem Vortrag des Leiters des Spandauer Instituts für Grenz- und Auslandsstudien, Dr. M. v. Boehm, der das Thema: „Die geschichtliche Sendung der deutschen Ballen“ behandelte.

Lichtbildervortrag über Säuglingspflege.

Heute, Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr, findet in der Aula des Städt. Gymnasiums am Winterplatz ein vom Arbeiter-Bildungsausschuß veranstalteter Lichtbildervortrag über Säuglingspflege und Säuglingsfürsorge statt.

Grundzüge der Verkehrspolitik. Im Architekten- und Ingenieurverein sprach gestern abend in der Hochschule Professor Dr.-Ing. Blum über das Thema „Grundzüge der Verkehrspolitik mit besonderer Berücksichtigung des Wettbewerbs zwischen den verschiedenen Verkehrsmitteln.“

Die Arbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände veranstaltet am Donnerstag, dem 24. März, im Großen Saale des Westpeterhauses eine öffentliche Versammlung, in der Dr. Franke-Vriesen über Kirchnaustrikt sprechen wird.

Vollständiger Balladenabend. Am Sonnabend, dem 26. März, veranstaltet der Arbeiter-Bildungsausschuß in der Aula des Städt. Gymnasiums einen Balladenabend.

Ein Unglück in der Messehalle.

Cliff Aeros stirzt.

Große Aufregung gab es gestern abend am Schlusse der Varietévorstellung in der Messehalle. Der in Danzig anscheinend vom Besch...

Die ärztliche Untersuchung im Krankenhaus ergab, daß es sich um eine große Fleischwunde handelt, die den starken Blutverlust veranlaßt, heute vormittag sieht sich der Arzt den Umständen nach wohl.

Zugzusammenstoß auf dem Weichselbahnhof.

Montag gegen 10 Uhr abends erfolgte am Weichselbahnhof ein Zusammenstoß zwischen einer durch Malsaußen rangierten beladenen Zisterne und dem ausfahrenden Ueberföhrungszuge.

Die Ursache des Vorfalles ist Nichtbeachtung der bestehenden Vorschriften.

Der aus Danzig angeforderte Versteigerer mit Stillschaffungen hatte bis 5 Uhr morgens zu tun, um die Meise wieder frei zu bekommen. Die Strecke Saige-Danzig-Neufahrwasser-Weichselbahnhof war für Ueberföhrungszugverkehr bis 5 Uhr früh gesperrt.

Ländliche Brände.

In Groß-Zündorf brach in der Nacht von Montag zu Dienstag in einem Wohnhaus der Frau Heria Kummer Feuer aus, wobei trotz Eingreifens der Ortfeuerwehr und benachbarter Wehren größerer Schaden angerichtet wurde.

In Klein-Weßow ist das Einwohnerehaus der Witwe Reimer vollständig niedergebrannt. Zwei Arbeiterfamilien sind dadurch obdachlos geworden.

Dem Weßow-Brand in Groß-Trampeln brannte am Sonntag abend die Scheune vollständig nieder, wobei auch die landwirtschaftlichen Maschinen vernichtet wurden.

Wer kann Auskunft geben? Vermißt wird seit dem 11. März 1927 der 23 Jahre alte Danziger Staatsangehörige, Landwirt Alfred Anorr, zuletzt in Gr.-Goltau, Danziger Höhe, wohnhaft.

Pancurova. Veranstaltung der Liga für Menschenrechte. Die Liga für Menschenrechte veranstaltet am Donnerstag, dem 24. März, abends 8 Uhr, im Frauenklub, Promenade 6, einen Pancurova-Abend.

Polen und die Entschädigungsansprüche aus dem Korridorunglück. Zur Zeit schwebt ein Prozeß, den einer der bei dem Eisenbahnunglück im polnischen Korridor Beschädigten gegen den polnischen Staat angestrengt hat.

Neue Leitung des Danziger Hofes. Durch ein vor kurzer Zeit erfolgtes Uebereinkommen ist Herr Alex Braune, der bereits einige Jahre hindurch hier tätig war, wieder in die Danziger-Hof-G. m. b. H. als Geschäftsführer und Direktor eingetreten.

Filmschau.

Das Flamingo-Theater market diese Woche mit zwei netten und amüsanten Lustspielen auf, von denen „Kammerläschen“ das weitaus bessere ist. Betty Walfour, die bekannteste englische Filmdiva, spielt die Hauptrolle.

Katholik-Lichtspiele. Statt des bahnamtlich verhinberten „Parrats von Kirchfeld“ gibt es neben einer interessanten Deulig-woche „Die Frau, die nicht „nein“ sagen kann“, ein hübscher Film.

Im Odeon- und Eventheater läuft augenblicklich der Film „Eine tolle Nacht“, ein Schwank aus dem nächsten Berlin. Richard Oswald hat den Film gedreht, er ist technisch gut durchgearbeitet, gut fotografiert und gut regiert.

Verantwortlich für Politik: Ernst Boops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co. Danzig.

Von jetzt an finden meine Sprechstunden für Patienten aller Krankenkassen statt täglich von 9 bis 11 und 4 bis 6 Uhr  
**Dr. med. Becker**  
 prakt. Arzt  
 Stadtgraben 10, 1 links, gegenüber dem Hauptbahnhof, Eingang Karmellergasse 6

Ich habe in **Schilditz** meine Praxisräume nach **Karthäuser Straße 103**, neben der Apotheke, verlegt

**Dr. Schwartz**  
 Zahnarzt

Sprechzeit: 8-10 1/2 Uhr vorm., 5-7 1/2 Uhr nachm.  
 Krankenkasseebehandlung

**Stadttheater Danzig**

Intendant: Rudolf Schaper.  
 Heute, Mittwoch, den 23. März, abends 7 1/2 Uhr:  
 Dauerkarten haben keine Gültigkeit.  
 Preise B (Oper).

**Adieu Mimi**

Operette in 3 Akten von Alexander Engel und Julius Horst. Musik von Ralph Benatzky. In Szene gesetzt u. Tanzarrangements v. Erich Sternbeck. Musikalische Leitung: Carl Bamberger. Inspektion: Oskar Friedrich.

Personen wie bekannt. Ende gegen 10 1/2 Uhr.  
 Donnerstag, den 24. März, abends 7 1/2 Uhr:  
 Dauerkarten Serie III. „Der Zigeunerbaron“.  
 Operette.

Freitag, den 25. März, abends 7 1/2 Uhr.  
 Dauerkarten Serie IV. „Totenkopfhüsern“.

**Danziger Heimatdienst**

Pfeileraal des Schützenhauses  
 heute, 8 Uhr abends

**Bootsag** 26919

Agel de Bries-Rebat  
 Die Kulturanonomie  
 in Theorie und Praxis

Eintritt 1 Gulden

Achtung! Achtung!

**Öffentlicher Vortrag**

Die Arbeitsgemeinschaft der freigeistigen Verbände Deutschlands, Bezirk der Freien Stadt Danzig, veranstaltet am Donnerstag, dem 24. März 1927, abends 7 Uhr, im Weitzspeisehaus einen öffentlichen Vortragsabend. Gen. Dr. Franke-Briesen (Mark) spricht über:

**Kirchenaustritt!**

Eintritt frei

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung E. V., Danzig

**Arbeiter-Bildungsausschuss**

Am Sonnabend, dem 26. März 1927, abends 8 Uhr, in der Aula des städt. Gymnasiums

**Volkstümlicher Balladen-Abend**

Einführungsvortrag: E. Ruskewitz  
 Solo-Gesang: Ernst Loops — Am Flügel: Dr. Kamnitzer — Rezitationen: Ferd. Neuert — Lieder zur Gitarre: Irene Tonn  
 Eintritt 50 P / Karten an der Kasse

**Preuß. Klassen-Lotterie**

Zur 1. Klasse 29255. Lotterie haben Kauflose in jeder Größe vorrätig. Den Spielern bleiben die Lose planmäßig bis zum 26. März d. Js. reserviert.

**Die Lotterie-Einnehmer Danzigs**

Brinckman Gronau Schroth  
 Handgasse 35 Jopengasse 66 HL-Geist-G. 83

**Gold in der Rumpelkammer**

Auf alten Briefschließen usw. sitzen noch heute Reichsmarken oder deren Entwurfstempel, die jetzt Goldwert haben. Darum: durchsuchen Sie sofort die Rumpelkammern und bringen Sie sofort alles Erreichbare zu Ruberg's Briefmarken-Spezialhaus, Danzig, Zeughauspassage. Hier erfahren Sie sofort, welche Schätze Sie besitzen, und finden sogleich willige Abnehmer. Letzter Ankaufstag unwiderruflich: 3. April 1927

Ankauf von sämtlichen Einzelmarken, sowie ganzen Sammlungen jeder Art

**Schreibmaschinen** gebraucht, zu kauf. gesucht. Angeb. u. R S an d. Exp. d. Bl.

**Christlich-wissenschaftliche Vereinigung in Danzig**

Vortrag über **Die Christliche Wissenschaft** (Christian Science)

Thema: „Christliche Wissenschaft und Weiterlösung“ von Professor Hermann S. Hering, C. S. B. Boston Mitglied des Lektoren-Ausschusses der Mutter-Kirche, der Ersten Kirche Christi, Wissenschaftler, in Boston, Mass., U. S. A. in der Loge Eugenia, Neugarten 19 am Donnerstag, dem 24. März 1927, abends 8 Uhr. Eintritt frei. Alle Besucher sind herzlich willkommen.

Verifiable Shampoo-Powder  
**Miaflor**  
 BESTES REINIGUNGSMITTEL FÜR KOPFHAUT U. HAARE ENTFERNT SCHUPPEN, MACHT DAS HAAR SEIDENWEICH, GIBT EINEN ZARTEN WEICHEN SAHNIGEN SCHAUM  
**HENRYK ŻAK**  
 FABRIK FEINER PARFUM. U. TOILETTESEIFEN  
 BEI 5 ST. - 1 GRATIS

**Jetzt beste Pflanzzeit** für Obstbäume u. Sträucher all. Art + Ziersträucher  
 Alleebäume + Koniferen (Thuja, Taxus, Buxus zur Einlassung, Edelkorn) Rosen + Rhododendron + Magnolien  
 Sämereien kaufen Sie billig und gut in der Handelsgärtnerei und „Baumschule“, Schellmühl  
 Schellmühlweg Nr. 3, am Bahnhof Neuschottland, unweit Hebammen-Christst. Telefon Nr. 25232

**Geolin**  
 der beliebte beste Metallputz  
 Beste Metallputz  
 Fabrikanten: Fritz Schulz jun. G.m.b.H. Danzig.

**Sportbüchsen u. Pistolen** von 25 G an alte Militär-Gewehre, Modell 98, und alte Mauser-Parabellum-Pistolen kaufe an **Ewald Peting, Waffengeschäft** Danzig, Brothänkengasse 51

**In Zappot** bei **L. Maciejewski, Pommerische Straße Nr. 14** haben wir eine neue **Zeitungs-Verkaufsstelle** eingerichtet **Verlag Danziger Volksstimme**

**Zentralverband der Angestellten**

Ortsgruppe **Danzig**

Sonnabend, den 2. April 1927, abds. 8 Uhr, im großen Saale des Kaiserhof, Heil.-Geist-Gasse 43

**Einweihungs-Feier**

Künstlerisches Programm **Großer Festball**

Eintritt 1 Gulden - Vorverkauf der Karten bei unseren Vertrauensmännern, in der Expedition der Danziger Volksstimme und im Verbandsbüro

26971

**Bilanz am 1. Januar 1927**

Aktiva		Passiva	
1 An Kassa-Konto . . . . .	2 330 54	1 Per Mitglieder-Guthaben-Konto . . . . .	24 724 33
2 „ Bank-Konto . . . . .	232 80	2 „ Hypotheken-Konto . . . . .	28 300 —
3 „ Effekten-Konto . . . . .	136 —	3 „ Konto-Korrent-Konto . . . . .	40 826 67
4 „ Grundstücks-Konto . . . . .	73 000 —	4 „ Reservefonds-Konto . . . . .	1 746 17
5 „ Fuhrwerks-Konto . . . . .	2 000 —	5 „ Gewinnanteil-Konto . . . . .	2 500 —
6 „ Ofen-Konto . . . . .	6 000 —		
7 „ Inventar-Konto . . . . .	1 100 —		
8 „ Betriebs-Konto . . . . .	13 136 33		
9 „ Futter-Konto . . . . .	143 50		
10 „ Sack-Konto . . . . .	18 —		
	98 097 17		98 097 17

**Gewinn- und Verlust-Konto am 31. Dezember 1926**

Verluste		Gewinne	
1 An Handlungs-Unkosten-Konto . . . . .	7 217 49	1 Per Betriebs-Konto . . . . .	137 039 74
2 „ Betriebs-Unkosten-Konto . . . . .	7 337 35	2 „ Sack-Konto . . . . .	2 031 40
3 „ Lohn-Konto . . . . .	92 994 16		
4 „ Fuhrwerks-Unterhaltung-Konto . . . . .	3 168 05		
5 „ Futter-Konto . . . . .	4 027 05		
6 „ Inventar-Unterhaltung-Konto . . . . .	45 —		
7 „ Steuer-Konto . . . . .	8 475 85		
8 „ Zinsen-Konto . . . . .	10 828 95		
9 „ Provisions- und Spesen-Konto . . . . .	320 94		
10 „ Grundstücks-Konto . . . . .	112 08		
11 „ Ofen-Konto . . . . .	752 —		
12 „ Fuhrwerks-Konto . . . . .	202 60		
13 „ Inventar-Konto . . . . .	623 —		
14 „ Reservefonds-Kont. . . . .	466 62		
15 „ Gewinnanteil-Kont. . . . .	2 500 —		
	139 071 14		139 071 14

Mitgliederguthaben am 1. Januar 1927 . . . . . 24 724,33 G  
 „ „ 1926 . . . . . 19 520,40 „  
 Mithin mehr 5 203,93 G  
 Zahl der Mitglieder am 1. Januar 1926 . . . . . 74  
 Ausgeschieden . . . . . 3  
 71  
 Neueingetreten . . . . . 2  
 Zahl der Mitglieder am 31. Dezember 1926 . . . . . 73  
 Danzig, den 1. Januar 1927

**Produktiv-Genossenschaft der Danziger Bäcker- und Konditoreiarbeiter**  
 e. G. m. b. H.

Der Aufsichtsrat  
 I. A.: O. Weiß

Der Vorstand  
 E. Hoost W. Rother

**Verkauf**

Gute **Fahrräder** staunend billig bei **Hesselbach** II. Damm 16 und Tigenhof Bahnhofstr.

**Die guten Möbel**

am billigsten nur im Möbelhaus **A. Fenselan** Dsg., Mst., Grab. 36 Tel. 27829 Ausstellungsräume Teilzahlungen

Neu eingetroffen! Elegante Seitenhüte m. Strohhörbe verarbeitet. Sämit. Umarbeitungen werb. schnell u. bill. angef. **Büggelgeschäft** Zieggasse 12.

Räumungshalber Sofas, Chaiselongues, Sessel, Klubgarnituren, Speise- u. Schlafzimmer, Garderobenschr., Vertiko, Bettgestell ermäßigt zu vert. Heil.-Geist-Gasse 30.

**Kindertwagen** (Weltmarke Brennabor) größte Auswahl in Fahrrädern am Plage, nur beste deutsche Marken. Erhältliche aller Art. Bettgestelle und Matrasen für Kinder und Erwachsene, am besten und billigsten bei **K. Brauer**, Faulgraben Nr. 18, 1 Minute vom Bahnhof. Auch Teilzahlung.

**Einsegnungs-, Sport-, Kletteranzüge, Paletots, Kletter Pyjaks**, kaufen sie gut und billig direkt in der Arbeitsstube f. Anaben- und Burfchen-Konfektion. Langgarten 47. Stoffe werden zur Verarbeitung angenommen.

Gr. zweitür. Kleiderfahr., ngt. Bettgest., Bäckersch. Badfischmantel, Kostüm. Kleid, gr. Anzug, Herrenmantel zu verkaufen **Schib Nr. 8a, 2 Et. r.**

**Total Ausverkauf in Herr.-Konfektion** Verkauf zu halb. Preis: Arbeiterjacken, Schützeng., Stiefel, (halbe und lange) Möbel, Betten u. and. m. **Philipp Selonia**, Fäkerstraße 13.

**Drehbank**, 2 m lang, 250 mm Spindelhöhe, eine Zapfenge, 300 St., 1 Gramophon mit Platten billig zu verkaufen. **Schlösserei Heil.-Geist-Gasse 136.**

3 Bettgest. mit Matrasen zu verkaufen **Hofraum 13a, 1 r.**

**Drabtgelicht** in jeder Machenweite empfiehlt preiswert **Artur Bentert**, Langfuhr, Gumpstrasse 9.

**Sportkappuzen, Büro-schreib., eff. Kinderbettgest. m. Matr., alt. Sing.-Nähmasch. zu verkaufen** **Böckergasse 3.**

# Statt Wohlfahrtspflege — Geschenke an den Spielklub.

## Auseinanderfetzungen im Rathhause über das Wohlfahrtsamt. — Eigenmächtigkeiten des Senats.

Im roten Hause wurde gestern ein heisser Kampf um die Wohlfahrtspflege geführt. Schon immer ist dieser Etat Gegenstand scharfer Auseinandersetzungen gewesen. Gibt es doch auf diesem Gebiete noch so unendlich viel zu bessern, zumal angesichts der immer weiter steigenden Wirtschaftskrisis viel großzügigere Massnahmen zur Verringerung des Elends breiter Volksschichten ergriffen werden müßten. Aber die bürgerlichen Parteien verlagen in dieser Beziehung vollkommen. Sie finden immer nur schöne Worte — aber Geld dürfte, wenn es nach ihnen ginge, für die Fürsorge für Notleidende und Erwerbslose überhaupt nicht auszugeben werden. Demgegenüber führt die Sozialdemokratie seit jeher einen Kampf um ausreichende Unterstützung für alle Notleidenden.

Verstärkt wurden die Auseinandersetzungen durch einige unverständliche Massnahmen des Senats. Zunächst sind von ihm einige Etatsrückstände versucht, die gerade bei der Wohlfahrtsfürsorge am allerwenigsten angebracht sind.

Das sollte sich hat er sich jedoch geleistet, daß er eigenmächtig auf Einnahmen verzichtet hat, die der Stadt Danzig aus den Erträgen des Spielklubs zufließen. Das Geld, bisher insgesamt 750 000 Gulden, geht der Wohlfahrtsfürsorge verloren, während es für den ausfalltlosen Hotelneubau in Zoppot verpulvert wird. Diese eigenmächtigen und skandalöse Handlung des Senats fand bis in die bürgerlichen Reihen starke Verurteilung.

Ja, der Senat ist sogar noch weiter gegangen und hat aus dem von der Seehandlung aufgenommenen Kredit, der zur Unterstützung notleidender Wirtschaftsunternehmen dienen sollte, dem Spielklub weitere 1 1/2 Millionen für den nutzlosen Bau geopfert. Die Deffektivität wird sich selbst zu dieser eigenartigen Fürsorge für dieses Institut den Vers machen können.

Für die Unterstützung Notleidender hat man jedoch kein Geld. Gerade in diesen Tagen sind zugetragnene Verzweigungssätze eines Mittellosen wirkt ein grelles Licht auf die Zustände.

Zu Beginn der Sitzung nahm das Haus eine Reihe von Wahlen zu Wohlfahrtspflegern, Schiedsmännern usw. vor. Man wandte sich sodann der Senatsvorlage zwecks Erweiterung von Gelände zur Durchführung der Straßenbahnverbindung nach Heubude zu. Stadtbgl. Dr. Hermann (lib.) richtete an den Senat die Frage, was mit dem bereits während des Krieges bestehenden Projekt zum Bau einer Straßenbahnlinie nach Heubude geworden sei. Es sei

damals geplant gewesen, die Bahn von der Breitenbachbrücke direkt zur See zu führen,

auch sei ein erheblicher Teil der Vorarbeiten hierfür bereits geleistet worden. — Senator Nunge entgegnete hierauf, daß das neue, jetzt vorliegende Projekt besser und zweckmäßiger sei, da es sowohl den Bedürfnissen der Danziger als auch der Heubuder Bevölkerung in gerechter Weise entgegenkomme. Außerdem sei das Gelände, das seinerzeit in Aussicht genommen war, für Aufstellungen nicht baulich. Jedenfalls sei die jetzige Lösung besser als das damalige Projekt.

Den Hauptteil der Sitzung nahm die erste Lesung des Haushaltsplanes für die Wohlfahrtspflege im Jahre 1927 in Anspruch. Berichterstatter war Stadtbgl. Meinke (lib.-nat.). Der Wohlfahrtsrat erfordere einen Zuschuß von 5 548 250 Gulden. Die Ausgaben seien bedeutlich gestiegen, ebenso wie die Zahl der Unterstützungsempfänger um 52 Prozent in die Höhe gegangen sei. — Stadtbgl. Dr. Hermann (lib.) bemängelte, daß in diesem Jahre 10 Beamte mehr als im vorigen Jahre im Etat enthalten seien.

Den Standpunkt der sozialdemokratischen Fraktion vertrat

### Stadtbgl. Gen. Behrendt.

Der Wohlfahrtsrat sei von jeher ein heiß umstrittenes Gebiet, auf dem die Auffassungen zwischen rechts und links besonders scharf aufeinander prallen. Auch in diesem Jahre habe man wieder viel zu bemängeln. Vor allem müsse festgestellt werden, daß der Etat nicht in der Form, wie er heute vorliegt, den Wohlfahrtsausschuß verlassen habe. Vielmehr habe der Senat eigenmächtig nach der Beratung im Ausschusse noch 600 000 Gulden an Ausgaben getrichen. In den Einnahmen habe man den Anteil der Stadtgemeinde aus der Beteiligung im Freistaat-Gemeindeverband, die aus den Erträgen des Spielklubs in Zoppot resultieren, mit 550 000 Gulden angegeben, während er in Wirklichkeit 700 000 Gulden ausmachen müßte. Der Ausfall von 150 000 Gulden sei dadurch zu erklären, daß die Stadtgemeinde diesen Betrag alljährlich als Baukostenzuschuß für das Kasino-Hotel in Zoppot zahlt. Diese Tatsache, die man erst später in Erfahrung bringen konnte, verstoße wider jedes Recht. Vergebens frage man sich, aus welcher Nachvollkommenheit der Senat diese Regelung getroffen habe, da

dieser Betrag von der Stadtbürgerchaft niemals bewilligt worden

ist. Es handele sich bereits um 5 Jahre, also seien bisher 750 000 Gulden widerrechtlich an eine nutzlose und ausschließliche Sache fortgeworfen worden. Wie denke man sich denn die Rentabilität des Kasinohotels? Unter Fachleuten sei man sich klar darüber, daß sich das Kasinohotel unmöglich rentieren könne. Man führe ferner als Begründung an, daß man habe Arbeit schaffen wollen. Das wäre auf anderem Wege besser gegangen, besonders wenn man bedenke, daß mit dem fortgeworfenen Geld 150 Wohnungen hätten gebaut werden können. Die sozialdemokratische Fraktion beantragte deshalb, den für den Bau des Kasinohotels Zoppot von Seiten der Stadt Danzig bisher gezahlten Betrag für die Baukosten von 750 000 Gulden zurückzunehmen; ferner den Betrag von 550 000 Gulden Einnahmen aus dem Spielklub auf 700 000 Gulden zu erhöhen.

In den Ausgaben des Etats sei zu bemängeln, daß der ursprünglich vorgesehene Vermert, daß die jetzt geführte Staatsratsstelle nach Abgang des jetzigen Leiters des Wohlfahrtsamtes in Fortfall kommen und durch einen Oberregierungsrat ersetzt werden solle, gefährden ist. Die Sozialdemokratie stelle den Antrag, diesen Vermert wieder einzuführen. Die Ermittlungen zum Zwecke der Zahlung von Wohlfahrtsunterstützungen würden heute ungenügend vorgenommen. Es ginge nicht an, daß neben den Wohlfahrtskommissionärgliedern gleichzeitig Beamte solche Ermittlungen führen. Diese könnten von den ehrenamtlichen Kräften allein besorgt werden. Die sozialdemokratische Fraktion beantragte ferner, in den Etat die bis dahin enthaltenen

300 000 Gulden für Winterbeihilfen wieder einzuführen. Wenn man behaupte, diese Summe auf anderem Wege auszufüllen zu wollen, so ließe dazu zu sagen, daß die Bewilligung von Winterbeihilfen nicht allein den Kommissionärgliedern vorbehalten bleiben sollte, vielmehr müsse das direkt Aufgabe des Wohlfahrts-

amtes bleiben. Es sei ferner zu bedauern, daß die Beträge für die Krankenpflege vermindert worden seien. Man müsse hoffen, daß zum Ausgleich bald wieder von der Erbschaftskasse die Familienfürsorge eingeführt werde. Zur Bekämpfung des Alkoholismus seien 10 000 Gulden in den Etat eingesetzt. Darüber müsse man sich freuen. Auf der anderen Seite aber sei festzustellen, daß es im Jahre 1900 in Danzig 107 Schankstätten gab, während diese Zahl bis zum Jahre 1922 auf 807 angewachsen ist. Das stehe in keinem Verhältnis zu dem Anwachsen der Bevölkerung. Das Polizeipräsidium müsse unbedingt hier einen Miegel vorschreiben. Im vorigen Jahre seien wegen Trunkenheit bereits 313 Verhaftungen vorgenommen. (Stadtbgl. Dr. Hun, Str., ruff: „Das ist doch nicht viel!“ — Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.)

Stadtbgl. Cierocki (Str.) bemängelte, daß beim Wohlfahrtsamt manchmal die Behandlung der Unterstützungsberechtigten zu wünschen übrig lasse, und daß die Pflegerinnen oft ihre Befugnisse überschritten. — Stadtbgl. Weber II (Kom.) brachte die Rede auf die Mitteilung der „Danziger Volksstimme“ vom Montag, die das traurige Schicksal eines Studenten, der vor Hunger entkräftet auf einer Bank am Hauptplatz aufgefunden wurde, behandelte. Mit schuld daran, daß diesem jungen Menschen das Wohlfahrtsamt in unzureichender Weise Hilfe gewährt hatte, sei Stadtbgl. Fr. Fahrman (lib.-nat.), die Wohlfahrtskommissionsvorsitzerin des Bezirkes sei, in dem der Student wohnte. — Stadtbgl. Kaskelan, der ehemals völkische, jetzt deutschnationale Parteigänger, ließ zum Ergraben aller Anwesenden eine mächtige Verteilungsgesche für das Wohlfahrtsamt vom Stapel.

Stadtbgl. Gen. Behrendt wies auf diesen merkwürdigen Gesinnungswechsel hin. Er sollte gleichzeitig noch die Frage der

### Gründung eines Nachtasyls.

das unbedingt notwendig sei, auf. Es müsse ferner unbedingt ein Heim für junge Mädchen errichtet werden. Diese führen in den jetzt bestehenden Heimen ein kummervolles und trostloses Dasein.

Staatsrat Dr. Meyer-Falk nahm in längeren Ausführungen zu der Debatte Stellung. Die Kosten für die ärztliche Behandlung und Lieferung von Arzneimitteln seien ungeheuer gestiegen. Wenn sie gegenüber dem vorjährigen Etat abgebaut worden seien, so ändere das materiell nichts.

Alle Anträge auf Gewährung von ärztlicher Behandlung würden nach wie vor mit Entgegenkommen behandelt werden.

Er setzte sich ferner für die Gewährung von 35 000 Gulden an Aufwandsentschädigung für die für das Wohlfahrtsamt ehrenamtlich tätigen Personen ein. Er mußte angeben, daß im Etat ohne Anhören des Ausschusses vom Senat 600 000 Gulden gestrichen worden seien. Dies sei lediglich aus etat-rechnerischen Gründen geschehen, würde aber auf die Bewilligung von Unterstützungen keinen Einfluß haben. Die festgelegten Unterstützungen müßten trotzdem zur Auszahlung kommen. Der Redner setzte sich dann für die Streichung der 330 000 Gulden für Winterbeihilfen ein. Er ging dann des näheren auf den vorher erwähnten Fall des Studenten ein. Die Kollage wäre vorhanden gewesen. Da die Wohlfahrtskommission die Gewährung einer höheren Unterstützung aber abgewiesen hätte, habe man ihm nicht helfen können. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) — Staatsrat Scheunemann gab eine Erklärung bezüglich der Spielklubangelegenheit ab, in der er das Verhalten des Senats zu verteidigen und rechtlich zu begründen versuchte.

### Stadtbgl. Gen. Nunge

nahm gegen diese Erklärung scharf Stellung. Seit Jahren seien im Etat des Wohlfahrtsamtes Einnahmen aus den Erträgen des Spielklubs eingesetzt. Die Stadtbürgerchaft habe keinen Entschluß dahingehend gefaßt, daß für den Bau des Kasinohotels ein Bauzuschuß gewährt werden solle. Wenn das der Senat eigenmächtig getan habe, so verstoße das gegen das Stadtbürgerchaftsgesetz. Auch müßten alle Einnahmen und Ausgaben im Haushaltsplan zu erfassen sein.

Der Senat habe also eine ungesetzliche Handlung begangen.

(Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten und Liberalen.) Man solle sich nicht einbilden, daß man das Geld später einmal zurückbekomme. Die Kasino-Gesellschaft sei als solche eine ungesetzliche Einrichtung. Eine Rentabilität des Hotels sei auf Jahre hinaus nicht zu erwarten. Alles was man in den Bau stecke, sei fortgeworfenes Geld. Interessant sei auch zu wissen, ob die Stadtgemeinde Danzig für eine Anleihe in Höhe von 1 1/2 Millionen Gulden, die der Freistaat-Gemeindeverband von der Preussischen Seehandlung bekommen habe, Bürgschaft geleistet habe.

Senator Dr. Biercinski wandte sich dagegen, den Vermert bezüglich der Einparung des Staatsratspostens wieder in den Etat aufzunehmen, da diese Streichung auch in anderen Etats vorgenommen sei. Der Fragekomplex bezüglich der Kasinoangelegenheit sei juristisch so sehr umstritten, daß er die Stadtbürgerchaft nicht für den Ort halte, diesen zu lösen.

Das Haus schritt nun zur Abstimmung über die sozialdemokratischen Anträge. Mit den Stimmen der Linken und der Liberalen wurde der Antrag auf Streichung des Staatsratspostens angenommen. In namentlicher Abstimmung wurde sodann der Antrag auf Rückzahlung der 750 000 Gulden Baukosten für das Kasinohotel mit 21 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Der zweite Teil des Antrages, den Anteil der Stadtgemeinde aus den Erträgen des Spielklubs auf 700 000 Gulden zu erhöhen, wurde mit 21 gegen 20 Stimmen angenommen. Der Antrag auf Einsetzung der 300 000 Gulden für Winterbeihilfen wurde abgelehnt. Dem Etat wurde sodann gegen die Stimmen der Linken ausgesetzt.

Das Haus wandte sich nun der zweiten Abteilung des Wohlfahrtsamtes, dem Haushaltsplan für das Jugendamt zu. Stadtbgl. Loch (Kom.) wünschte eine Herabsetzung der Bekleidungsbeihilfen von 5000 Gulden auf 20 000 Gulden.

Mit den Fragen der Jugendfürsorge beschäftigte sich vom Standpunkt der Sozialdemokratie aus

### Stadtbgl. Gen. Weber.

Die Jugendfürsorge sei eine der wertvollsten Leistungen der Wohlfahrtspflege überhaupt. Was man heute für Jugendfürsorge ausgeben, erspare man in späteren Zeiten vielfach für die Erwachsenden. Es sei zu bedauern, daß die Jugendfürsorge noch nicht in genügender Weise ausgebaut worden sei. Wenn man schon keine Mittel dafür bewilligen wolle, so könne man doch in idealer Hinsicht manches bessern. Es sei notwendig, daß auf die gesamte Jugendfürsorge die Erfahrungen der modernen Pädagogik in Anwendung kommen.

Vor allen Dingen müsse an Stelle der in den Watterhäusern und Fürsorgeanstalten vielfach noch üblichen Kadavergehorsams-Erziehung die Pflege des Gemeinschaftsgefühls treten. Die Entscheidungen über die Verhängung der Anstaltserziehung müßte sorgfältiger erwogen werden. Man sollte sich mehr der Mitarbeit von Fürsorgern aus der wertvollsten Bevölkerung bedienen. Ein besonderer Liebesband sei es, daß die Waisenkinder noch immer uniformiert gekleidet gingen. Dadurch werde die Minderwertigkeit, die sie selbst an sich fühlen, noch äußerlich dokumentiert, was schwere Schäden für die jugendliche Seele auslösen könne. In Pelonten habe man mit diesem Brauch schon gebrochen. Zu begrüßen sei die Erhöhung der Ausgaben für die Verabreichung von Frühstück in den Schulen von 25 000 auf 40 000 Gulden. Jedoch müsse man bezweifeln, daß selbst diese Ausgabe ausreichend sei, da im Vorjahre teilweise nur 3 bis 5 Kinder in einzelnen Klassen Frühstück erhielten. Die Bestrebungen, die Jugendfürsorge mehr der privaten Liebestätigkeit zu überlassen, müßte abgelehnt werden. Die Gemeinde selbst habe das größte Recht und die größte Pflicht, der Jugend zu helfen. In der Abstimmung wurde der Antrag der Kommunisten gegen die Stimmen der Linken abgelehnt. Der Etat wurde gegen die gleichen Stimmen angenommen. Ohne Debatte wurden sodann die Haushaltspläne für die Anträge des Siechenhauses und für das Arbeitsamt genehmigt. Dem Etat für das gesamte Wohlfahrtswesen wurde sodann zugestimmt.

Nachdem eine Reihe von Punkten verhandelt worden waren, stimmte das Haus noch der Ermäßigung des Brückengeldes zu und trat in die nächste Sitzung ein.

## Cher Vater und Mutter.

Von Ricardo.

„Das Alter soll du ehren.“ Dieses Sprichwort richtet sich nicht an Archäologen, die in jedem ausgegrabenen Fingerring den Rest einer deutschen Ordensritterburg ehren, sondern es richtet sich an Menschen, die nicht hinter den Thron und perlmutterartigen Schimmer unter der Nase haben, „Cher Vater und Mutter, auf daß es dir wohlgehe auf Erden.“ Das ist ein Sprichwort gleichen Wertes, nur enger begrenzt, umfaßt zunächst die geranten, standesamtlich bescheinigten Eltern. „Das Alter soll du ehren“, greift weiter, ist für die Patria der Menschheit, die Unerschlichen, die in jedem alten Mann mit einem Vater vermuten und also, a priori, jeden alten Mann ehren müssen. Alle Damen muß man selbstverständlich ehren und sei es des Tenfels Großmutter in eigener Person.

Das führte zu weit! Höre ich einen Leser rufen. Ja, es scheint mir auch so. Man hat schon sein Kreuz mit den deutschen Sprichwörtern. Wie krank und klüben gehen ihre Weisheiten durcheinander: „Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil.“ Ja, du lieber Himmel! Wie nun, wenn so ein grober Klotz alt wie Methusalem ist? Ehre und lobpreise ich ihm oder greife ich zum groben Keil?

Alles schweigt. Wie nun, um präzisier zu sprechen, wenn man von einem 70-jährigen Flegel befragt wird? Muß ich mir von solch einem Menschen Stundenlang in die Fresse hauen lassen und noch danke schön sagen? Oder darf ich mir das energisch verbitten? Muß ich ein 18-jähriger Angeklagter, von einem 70-jährigen Richter zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt, Lobeshymnen singen oder darf er gegen das Urteil Berufung einlegen?

Das sind dumme Gedanken, gewiß, aber sie kamen mir gelegentlich einer gerichtlichen Verhandlung gegen einen 20 Jahre alten Menschen, der seinen 78-jährigen Vater durch Faustschläge an Oberarm und Seite mißhandelt haben soll.

Der junge Mensch, lungenkrank und unattraktiv, bestreitet die Anklage. Er weist Karten an Kopf und Hals auf, die ihm der väterliche Greis mit dem Strickstock vor kurzer Zeit zugefügt hat. Die Schwester legt Zeugnis für den Bruder ab. Sie macht gleich dem Bruder, einen anständigen, durchaus glaubwürdigen Eindruck. Behaltene Tränen unterbrechen ihre stundenlangen Aussagen. Der Vater, ständig besessen, schlägt und beschimpft die Kinder täglich. Nennst die Tochter Suren und schmeißt mit unsäglichem Nebenarsen nur so um sich. Den Sohn beschuldigt er, daß er mit der Mutter sträfliche Beziehungen unterhalte. Das elterliche Heim sei eine Hölle, die man sich nicht schlimmer ausmalen könne. Möglich, daß der Bruder dem Vater in den Arm gefallen sei, als er wieder seine sträfliche gegen die Mutter schwang, vom Mißhandeln könne keine Rede sein.

Der als Zeuge vernommene Vater humpelt in den Saal. Das erste, was man erkennt, ist, daß er gerne „proßt“ sagt, sein Gesicht, besonders die Nase schimmert bläulich abgedunstet unter weißem Haar. Ein würdiger Greis, denkt man, aber als er zu sprechen anfängt, da revidiert man sein Urteil. Geijernder Haß, Insulten spritzen wieder auf Sohn und Tochter. Die Insulten die Köpfe, sprechen kein Wort der Verteidigung gegen des Vaters Beschuldigungen.

Der Richter mahnt den Greis, doch den Straf Antrag gegen seinen eigenen Sohn zurückzunehmen, denn das sei unter Blutsverwandten unzulässig. Vergebens, der Sohn soll bestraft werden.

Nein, sagt der Anwalt, der Sohn bestreitet, die Schwester als Zeugin kann nichts Belastendes beibringen, also plädiere er für Freisprechung. Der Richter erkennt entsprechend dem Antrag.

„Gegen Sie dafür, daß Frieden im Hause herrscht, seien Sie vernünftig, es ist doch der eigene Vater.“ spricht der Richter zum Sohn. Der setzt zum Sprechen an, blutet wird sein Gesicht, er will eine Erklärung abgeben, doch neigt er schnell den Kopf und geht nach einer stummen Verbeugung vor dem Gericht aus dem Saale und tröstet draußen mit leisen Worten seine Schwester, die herzzerbrechend vor sich hinweint.

Das Alter soll man ehren — warum nicht, wenn es ehrenswert ist. Aber man soll auch Jugend ehren...

## Die Verhandlungen über das Tabakmonopol.

Vor dem Abschluß?

Die polnische diplomatische Vertretung hat mitgeteilt, daß sie entsprechend dem vom Senat ausgesprochenen Wunsch veranlaßt habe, daß eine polnische Delegation für die endgültige Feststellung des Tabakmonopolabkommens am Donnerstag, dem 24. März, in Danzig einreisen wird. Der Senat hat als Verhandlungsführer für die Danziger Angelegenheiten den Senator Dr. Volkman bestimmt. Von beiden Seiten wird angenommen, daß diese Verhandlungen in ganz kurzer Zeit zum endgültigen Abschluß des Tabakmonopolabkommens führen werden.

## Unser Wetterbericht.

Vorherige: Bewölkt, Niederschläge, böige, zeitweise auffrischende umspringende Winde, Rückgang der Temperatur bis um 0 Grad. Maximum des gestrigen Tages: 18,1; Minimum der letzten Nacht: 8 Grad.

Danziger Standesamt vom 22. März 1927.

Todesfälle: Witwe Auguste Günther geb. Ehler, 83 J., 2 W. — Sohn des Arbeiters Bruno Brauer, 1 J., 6 W. — Ehefrau Natalie Gedig geb. Kren, 85 J., 5 W. — Sohn des Lokomotivführers-Umwärter Franz Alberski, 1 J. — Postassistent i. R. Gustav Sill, 69 J., 10 W. — Arbeiter Wilhelm Faust, 49 J., 4 W. — Köpfer Max Bergull, 60 J., 9 W. — Eisenbahnsekret. i. R. Friedrich Wieding, 78 J.

## Aus dem Osten

### Geringer Rückgang der Arbeitslosigkeit in Ostpreußen.

Die anhaltende günstige Witterung hatte einen weiteren Rückgang der Arbeitslosigkeit zur Folge, die im ganzen um über 2000 auf 67 300 sanken. Die Besserung der Beschäftigungsverhältnisse verteilte sich ziemlich gleichmäßig auf alle Bezirke der Provinz. Die Vermittlungstätigkeit war mit etwa 3100 besetzten Stellen recht befriedigend; den Hauptanteil an den Vermittlungen hatte erklärlicherweise die Landwirtschaft, Landwirtschaftsarbeiten wurden in einer Reihe von Kreisen neu in Angriff genommen oder erweitert, so daß die Gesamtzahl der bei Maßnahmen der produktiven Erwerbslosensfürsorge beschäftigten Personen um fast 500 auf 2260 stieg; zur gleichen Zeit des Vorjahres wurden 1400 Landwirtschaftsarbeiter gezählt.

Der Bedarf an Arbeitskräften in der Landwirtschaft ist allenthalben erheblich gestiegen. In der Forstwirtschaft wurden erneut Arbeitskräfte frei, deren anderweitige Unterbringung nicht immer möglich war. Die Tätigkeit im Bergbau erlebte eine bemerkenswerte Belebung, vor allem im Elbinger Bezirk (Saffitzgebiet). Auf dem gewerblichen Arbeitsmarkt konnte sich eine nennenswerte Entlastung nicht durchsetzen. Die Belebung der Bauwirtschaft hielt sich in bescheidenen Grenzen, da noch immer Witterungsrisikofaktoren eintreten können. Ungelernte Arbeiter fanden vorwiegend bei Landwirtschaftsmaßnahmen Beschäftigung; im übrigen boten sich außer im Transportgewerbe, das ebenfalls Einstellungen vornahm, nur kurzfristige Arbeitsgelegenheiten.

### 2 tödliche Unfälle durch elektrischen Strom.

Durch den elektrischen Strom gewöhnlicher Spannung (220 Volt) wurden Sonnabend abend gegen 8 Uhr der Arbeiter A. Wegank und der Hofgänger Josef Kreisemann in Neudorf getötet. Vermutlich hat einer der beiden an der Leitung des Kuchstalles Experimente vorgenommen und wurde vom Strom getroffen. Während der andere ihm zu Hilfe zu kommen suchte, traf ihn gleichfalls der Schlag. Beide sind wohl gleich oder nach wenigen Augenblicken verstorben. Als man nach 7 Uhr den Unfall entdeckte, konnte der Arzt nur den Tod feststellen. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Von den Verunglückten war der eine 18, der andere 21 Jahre alt.

**Marienburg.** Der Stadtwaldbrandstifter ermittelte. Es ist gelungen, den Brandstifter, der am Freitagabend die Marienburger Stadtwaldschonungen in Brand setzte, festzustellen. Da die kriminelle Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist, kann über die Person des Täters nur soviel gesagt werden, daß es sich um einen Jugendlichen handelt, und zwar aus Kreisen, in denen man den Brandstifter nicht vermuten konnte.

**Reumark.** Einen grausigen Fund machte ein Arbeiter der Ziegelei Hirsch. In einem Seuhäusen in der Nähe der Ziegelei fand er zwei fast verwesene Leichen. Es handelt sich um das Ehepaar Sintelmann, das seinen Lebensunterhalt durch Betteln fristete. Sie hatten jedenfalls auf einer ihrer Bettelschritten in dem Seuhäusen übernachtet und sind dabei erfroren. Der Mann war 70 und die Frau 55 Jahre alt.

**Wittenberg.** Geständnis eines Mörders. Der Maurer Duda, der gestern unter dem Verdacht, die Pflegermutter seiner Ehefrau ermordet zu haben, verhaftet wurde, hat nunmehr ein volles Geständnis abgelegt. Es gelang auch, die Leiche der Ermordeten, die in einem Loch vergraben war, aufzufinden. Duda behauptet, sie erschlagen zu haben, während die Sektion der Leiche als Todesursache Erdrückung feststellte. Duda hat die Tat ausgeführt, um sich in den Besitz des Grundstücks der Ermordeten zu setzen.

**Brandenburg.** Tödlicher Unglücksfall. Ein tragisches Ende nahm Freitag nachmittag auf dem benachbarten Bahnhof Dragsa ein gewisser Jagan Danic. Dieser, der den unehelichen Beruf des Kartenpielers ausübte, pflegte, um von der hiesigen Polizeibehörde nicht beobachtet zu werden, nahegelegene auswärtige Bahnhöfe zum Einsteigen in die Züge, in denen er sein Gewerbe ausüben wollte, zu benutzen. So fuhr er in Begleitung einer weiblichen Person in stark angefeuchtem Zustand nach Dragsa, kaufte eine Fahrkarte 3. Klasse und erwartete den Zug. Als dieser eintraf, schwankte der neben dem Geleise stehende D. und fiel mit dem Kopf unter die Räder der

Lokomotive, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Die Leiche wurde bis zur ärztlich-gerichtlichen Besichtigung, in dem Bahnhofsgebäude gebracht. Ein eigenartiges Geschick wollte es, daß gerade am Unglücksnachmittag in Starogard eine gewisse Kampanski, die Geliebte des D., wegen Diebstahls verhaftet worden ist. Die R. gab als berufsmäßige Diebin in verschiedenen pommerellischen Städten Gestalt.

## Aus aller Welt

### Mordtat eines Entlassenen.

Ein Chauffeur erschießt seinen Arbeitgeber.

Der Chauffeur des Grafen Eugen Daller in Wien hat auf seinem Dienstreise ein Attentat auf Rache verübt, weil der Graf ihm gekündigt hatte. In aller Frühe drang er in das Schlafzimmer seines Herrn und feuerte auf den im Bette liegenden Grafen. Der Schuß ging jedoch fehl. Der Graf sprang auf und versuchte vergeblich, dem Chauffeur die Waffe zu entreißen. Der Attentäter feuerte solange, bis das ganze Magazin leer war. Eine Kugel drang dem Grafen in den Leib und bildete in der linken Bauchwand einen Wund, während die übrigen Geschosse nur die Zimmerwand trafen. Nachdem der Revolver ausgeschossen war, drang der Chauffeur mit dem Messer auf den Grafen ein und verletzte ihn schwer. Obwohl der Wundte sofort ins Krankenhaus transportiert wurde, konnte er nicht mehr am Leben erhalten werden. Der Tod trat infolge Bauchfellentzündung ein.

### Schweres Baumglück im Pennawerk.

5 Arbeiter verletzt.

Auf einem Neubau im Pennawerk in Merseburg ereignete sich Dienstag ein schweres Baumglück. Auf einem Gerüst waren Maurer mit dem Verputzen eines Hauses beschäftigt, als plötzlich ein Teil des Gerüsts durchbrach. Die darauf stehenden Arbeiter stürzten in die Tiefe und wurden vom wuchtigen Gerüst verkrüppelt. Fünf von ihnen erlitten Verletzungen, zwei davon schwere.

### Eine ganze Familie durch Leuchtgas getötet.

Unglücksfall oder Selbstmord?

Dienstag früh wurden in Metzenbach bei Meisen der 66 Jahre alte Ziegeleibesitzer Deich, seine 33jährige Ehefrau und das 13jährige Töchterchen im Schlafzimmer tot aufgefunden. Die Zimmertür war verriegelt und mußte erst mit Gewalt geöffnet werden. Bis zur Stunde ist nicht bekannt, ob Mord oder Selbstmord vorliegt. Auch ist nicht ausgeschlossen, daß ausströmende Leuchtgas aus dem in der Nähe befindlichen Kalkofen die Familie nachts überrascht haben.

Dienstag abend wurden in ihrer Wohnung in Berlin der 46jährige Eisenbahnarbeiter Wollenberg, seine 27jährige Stiehmutter und 3 Kinder durch Leuchtgas vergiftet tot aufgefunden. Der Selbstmord ist unzweifelhaft. Die Ehefrau war früher unbetannt verzoget.

**Die Gasentzündung in Ludwigsbafen.** Die Pressestelle der J. G. Farbenindustrie A.-G. teilt zu dem bereits gemeldeten Unfall mit, in einem Versuchsbetrieb im alten Werk der J. G. Farbenindustrie A.-G. in Ludwigsbafen entstand durch Ausströmen von Gasen aus einem undicht gewordenen Manometer ein brennbares Gasgemisch, das sich entzündete, wobei 10 Arbeiter leicht und 2 Arbeiter schwere Brand- und Schnittwunden davontrugen. Lebensgefahr besteht nach Ansicht der Ärzte bei keinem der Verletzten.

**Piraten in den chinesischen Gewässern.** Der Dampfer der Indochinesischen Schiffsahrtsgesellschaft ist auf der Fahrt von Hongkong nach Soungking von Piraten überfallen worden. Das Schiff wurde nach der Blas-Bai gebracht.

## Danziger Sparkassen-Actien-Verein

Milchkanengasse 33/34

Gegründet 1821

Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

## Es ist höchste Zeit

für unsere Leser, welche die »Danziger Volkstimme« direkt bei der Post bestellen, das Abonnement für den Monat April bei dem zuständigen Postamt zu erneuern

### Dr. Offenberg bekommt 9 Monate Gefängnis.

Das Urteil im Proceß der Handels- und Industriebank.

In dem seit drei Wochen geführten Proceß wegen des Konkurses der Industrie- und Handelsbank in Berlin gegen Dr. Offenberg und Genossen wurde Dienstag das Urteil gefällt. Wegen Kreditbetruges, Bilanzverschleierung und falscher Eintragungen in das Handelsregister wurde Dr. Offenberg, der Aufsichtsratsvorsitzende der Bank, früher Degationssekretär im Auswärtigen Amt, zu neun Monaten Gefängnis und 400 Mark Geldstrafe, die beiden anderen Angeklagten, Bennowski und Wallig, die Direktoren der Bank für Handel und Industrie, zu je vier Monaten Gefängnis und 800 Mark Geldstrafe verurteilt. Für die Geldstrafen erhielten sämtliche Angeklagten dreijährige Bewährungsfrist zugesprochen.

### Das Ende des Scharz-Prozesses.

Eine überraschende Erbeigung.

Die bereits zwei Monate währende Berufungsverhandlung in dem Strafverfahren gegen den Kaufmann Heinrich Scharz in Berlin hat Dienstag einen überraschenden Abschluß dadurch gefunden, daß der Angeklagte durch seinen Verteidiger seine Berufung gegen das Schöffengerichtsurteil zurückzunehmen ließ, so daß das Urteil erster Instanz, in dem Scharz wegen Betruges, in Tateinheit mit Untreue und Erpressung zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und 50 000 Mark Geldstrafe verurteilt wird, rechtskräftig geworden ist.

Scharz hatte in der Verhandlung unter Berufung auf seinen Gesundheitszustand zunächst nur versucht, eine Entlassung aus der Untersuchungshaft zu erreichen, was das Gericht aber abgelehnt hatte. Da jedoch, nachdem der Verzicht auf die Berufung erfolgte, eine Verbunkelungsgefahr nicht mehr besteht, wurde nachträglich die Haftentlassung zugelassen.

### Ein neuer Flugrekord Schnäbels.

Der Flieger Schnäbel der Junkerswerke, der am Montag früh aufgetrieben war, ist um 5.38 Uhr auf dem Flugplatz in Dessau nach einer reinen Flugzeit von 22 Stunden 11 Minuten 45 Sekunden gelandet. Er hat eine Strecke von 2770 Kilometer zurückgelegt und dabei den Weltrekord im Streckenflug über 2800 Kilometer bei einer Nutzbelastung von 500 Kilogramm weit überboten.

**Drachlose Telephonverläufe zwischen Europa und Amerika.** In Erwiderung auf eine Anfrage im Unterhaus erklärte der britische Generalpostmeister, es seien keine drachlosen Telephonverläufe zwischen Deutschland und Amerika via England gemacht worden, noch sei irgendeine Vereinbarung abgeschlossen worden.

**Notlandung im Erzgebirge.** Das auf dem Rückflug Wien-Berlin befindliche Verkehrsflugzeug hat Dienstag nachmittag um 1/2 Uhr auf dem Ramm des Erzgebirges bei Zinnwald eine Notlandung vornehmen müssen. Passagiere und Führer sind unverletzt. Die Passagiere werden mit den Zügen die Fahrt nach Berlin fortsetzen.

## ANNA NISSENS

ROMAN VON MARGARETE BOEHME

RAUM

35

Der Tod ist nicht das schlimmste, Tina," sagte Ewen leise.

Sie legten sich nieder und machten die Augen zu. Tina drückte den grauen Kopf fest an ihres Mannes Schulter. Beide Hände lagen gefaltet auf dem rosigwärmsten Deckbett. Aber sie schliefen nicht. Die gleichen Gedanken waren in beiden. Sie grübelten nicht über die Rätsel und Probleme des Ueberirdischen, dessen Schallwellen sie tödlich freizeiten.

Marianne erfuhr nichts von dem seltsamen nächtlichen Erlebnis ihrer Eltern. Beide waren übereingekommen, kein Wort darüber zu verlauten zu lassen, um Marianne nicht aufzuregen und zu ängstigen.

Die Sorge der Heidebauerin um ihre Tochter schien nicht ganz ungerichtet. Mariannes ehemalige gesunde Farbe war einer durchsichtigen Blässe, wie sie blutarmen Personen eigen ist, gewichen, und um ihre Augen lagen breite dunkle Ringe.

Eine sonderbare Unruhe und Fernsicht war in ihr. Sie vergaß die nächstliegenden Dinge, war zerstreut und zerfahren. Halbe Nächte warf sie sich ruhelos umher, und wenn sie endlich einschlief, wurde sie von bösen Träumen heimgesucht und gequält. Wenn sie im Hause tagsüber nichts zu tun hatte, irrte sie ziellos über die Heide, und das melancholische Landschaftsbild stimmte sie dann gewöhnlich noch unruhiger und trauriger.

Sie lehnte sich nach einem Lebenszeichen von Paul Bartels. Demals auf dem Juniener Jahrmärkte hatten sie abgemacht, einander nicht zu schreiben. Und nun meinte sie doch, daß sie ruhiger würde und das drückende Angstgefühl in ihrer Seele sich lösen würde, wenn sie einmal etwas von ihm erfuhr. Als sie einmal wieder an Jens schrieb, sagte sie sich ein Herz und bat ihn, post festum unter einem kleinen Geschäftserkennungsvornamen, ihr Paul Bartels Adresse mitzuteilen.

Als sie die Adresse hatte, schrieb sie ihm ein paar Zeilen. Sie bat ihn darin, während der Weihnachtsferien, die er zu Hause verlebte, einmal nach Sumum zu kommen und dort mit ihr zusammenzutreffen. Unmittelbar vor Weihnachten traf seine Antwort ein, die sie an einem bestimmten Tage nach der Stadt bestellte. Um die Mittagszeit des vereinbarten Tages trafen sie einander an der Kirche. Während Paul Bartels ihr mit unbefangener Herzlichkeit entgegenkam, war Marianne so erregt von dem Wiedersehen, daß sie kaum ein Wort hervorbringen konnte; Pauls Vorschlag, mit ihm in eine Wirtschaft zu kommen, lehnte sie entschieden ab;

Ratt dessen machten sie einen weiten Spaziergang längs dem in winterlicher Einsamkeit verödeten Deich.

Von der Wasserseite brauste ein scharfer Nordwest herüber, warf sich gleichsam mit ausgebreiteten Armen den Spaziergängern entgegen, raubte ihnen den Atem und erschwerte das Vorwärtkommen. Die Luft war voller Stimmen und Akkorde. Eine Schar wilder Enten und Sturm- gänse flatterte mit heiserem Geschrei über den schmalen Wasserarm, der von der Nordsee ab zur Stadt zweigte.

"Ich habe viel an dich gedacht, Marianne," rief Paul Bartels, "und ich wäre zu euch hinausgekommen, wenn ich nicht fürchtete, daß deine Eltern Verdacht schöpfen könnten."

"Ja, die Heimsüchtheit vor den Eltern ist nicht schön. Ich habe nie Geheimnisse gehabt," entgegnete Marianne. "Es war dir doch recht, daß ich um dieses Zusammentreffen bat?"

"Aber liebes Marianne!"

"Ich bitte dich..."

"Ich habe dich geküßt, aber deine Lebenswärme..."

"Nur ein bißchen ungemütlich finde ich es hier für ein Stelldichein..."

Marianne schweig ein Weilchen. Sie mußte ihren Out gegen den Sturm verteidigen und gleichzeitig ihre Röcke festhalten, die der Wind wie ein Rad aufwickelte. Er war wirklich nicht sehr gemächlich; vielmehr war es tatsächlich nur die unbehagliche Situation, die ihr Paul Bartels so seltsam verändert und fremd erscheinen ließ, so ganz anders als im Sommer in der blühenden Heide, unter blauem Himmel, zwischen Sonnenwärme und Hummendem.

"Ich wollte dich etwas fragen," fragte sie gedrückt, und da der Sturm ihre Worte verschluckte, wandte sie sich um, so daß sie den Nordwest im Rücken hatte, und blieb stehen. "Sieh mal, das anstalt mich Tag und Nacht, daß ich eigentlich nicht recht weiß, wie wir miteinander stehen, Paul. Du hast mich geküßt und mir hundert liebe Worte gesagt, aber ich weiß nicht, ob du mich als deine zukünftige Frau betrachtest. Und darüber will ich Klarheit haben. Denn die Zweifel drücken mich nieder und nehmen mir meinen Seelenfrieden. So oder so muß ich Gewißheit haben..."

"Um... wir wollen das lieber drinnen erörtern, Marianne! Wir gehen in die Wirtschaft an der Seite — da sind wir um diese Zeit jedenfalls die einzigen Gäste und ganz ungestört. Hier hört man ja sein eigenes Wort nicht bei dem verfluchten Sturm; laum nur voran..."

Sie strebten weiter bis an das Fenster an der Deichede belegene Wirtschaft. Es stand unterhalb des Deiches und lagte nur mit dem Giebel über den Deichkamm. Die Fenster der Stube, zu die Marianne und Paul traten, blähten auf die weite, graue See. Die Luft kam, in langen, blanken Ketten rollte der Bogen über die in dem gelben, frostigen Sonnenlicht des Wintertages silberig glimmernde Schilfläde.

"Antworte mir auf meine Frage," bat Marianne. "Wirft du mich heiraten?"

Paul zögerte ein wenig mit der Antwort. Seine gewohnte Unverfrorenheit verließ ihn plötzlich. Unzählige Wdole hatte er ähnliche Fragen mit einer jeden Ausflucht, einer stärklichen Härlichkeit oder einem vagen Wechsel auf die Zukunft in Gestalt einer unbestimmten Vertröstung beantwortet, aber diese ungeschuldigen, sanften Augen hypnotisierten ihn und hielten das Scherzwort, mit dem er sich über die Situation hinwegzusetzen hoffte, zurück; der ernste Blick des Mädchens drang in seine Seele; er fühlte, daß jede Ausrede von ihr durchschaut und zurückgewiesen werde.

Er nahm Mariannes Hand in die seine, freischelte sie sanft und sprach gewissermaßen über sie hin, indem er den Blick zum Fenster hinaus auf die graue See richtete. "Ich meine, darüber sollten wir noch keine bestimmten und bindenden Abmachungen treffen, Marianne. Wir sind noch beide jung, du neunzehn, ich dreizehnwanzig; wir sind eigentlich noch nicht richtig ehelich, noch nicht abgeklärt genug, um von dem Zustand des zwangsmäßigen Nebeneinanderharrrens auf alle Fälle Heil erwarten zu können..."

"Ich verstehe dich nicht," sagte Marianne tonlos.

Paul lächelte ein wenig affektiert. "Das glaube ich, mein Herrchen. Du bist eine kleine, weltferne Heideblume, du fennst das Leben nicht. Aber ich kenne das Leben, und ich kenne die Welt. Und das Leben draußen, jenseits der Heide, ist so ganz anders, als du es dir zu deiner Unschuld und deinem kindlichen Vertrauen auf das überwiegen Gute in der Welt träumen läßt. Die Ehe ist ein langer Faden zum Abwickeln. Du glaubst nicht, wie viele unglückliche Ehen es heutzutage gibt. Und die meisten dieser unglücklichen Ehen wurden einst in unbedachtemer Leichtfertigkeit aus Liebe geschlossen. Man soll eigentlich erst heiraten, wenn man alt und grau geworden ist."

"Wenn man alt und grau geworden ist," sprach Marianne mechanisch nach.

"Ich hab dich so lieb, Marianne," fuhr Paul, ohne sie anzusehen, fort, "aber gerade deswegen... Ich möchte diese Erinnerung mir immer frisch erhalten. Die Sommerabende unter den Bäumen in Nissens Garten und die wunderbare Sommernacht inmitten der blühenden Heide bei dem klaren Mondsilbergeriesel — das sind mir unvergessliche Erinnerungen, die ich in dem Reizquerschnitt meines Herzens bewahre. Wenn man erst verheiratet ist, erstarrt das alles. Da kommen die Alltagsorgen und die werblich-interessanten und ersticken mit ihrem Nebel alle schönen, warmen Gefühle, und am Ende vergißt man ganz, daß man einmal jung war — der Nebel füllt alle Erinnerungen an goldene Jugend- und Liebesträume ein; dann ist alles zu Ende. Unsere Liebe, Marianne, die ist so — wie soll ich sagen — wie ein entzückender Sommerabendstrom, wie ein liebliches Gedicht, dessen Zauber und Poesie noch in einem späten Alter auf mich wirken werden."

(Fortsetzung folgt.)

# RADIO-STIMME

## Pioniere der Funktechnik.

Georg Graf von Arco.

Der Name Arco hat in der Funktechnik einen ähnlichen Rang wie der Marconi's. Auch die praktische Bedeutung der beiden Träger dieser Namen scheint fast die gleiche zu sein. Beide haben hervorragende Verdienste um die Entwicklung der Funktechnik; beide stehen an der Spitze bedeutender Funkgesellschaften. Als 1903 die allgemein als „Telefunken-Gesellschaft“ bekannte Gesellschaft für drahtlose Telegraphie gegründet wurde, übernahm Arco ihre technische und wissenschaftliche Leitung.

Ursprünglich schien es, als sollte der Lebensweg dieses Mannes eine ganz andere Richtung nehmen. Der am 30. August 1869 zu Großgörschitz in Schlesiens geborene Arco sollte nach dem Bestehen des Abiturientenexamens Offizier werden. Seinem unruhigen, auf technische Dinge gerichteten Geiste sagte der Beruf des Soldaten wenig zu. Er verließ den ihm nicht angemessenen Dienst und begann an der Technischen Hochschule zu Charlottenburg zu studieren. Hier war es vor allem Professor Slaby, der ihn mit seinen Versuchen über die drahtlose Telegraphie in seinen Bann zog und so für sein ferneres Leben bestimmend wurde. Er wurde Assistent Slabys und arbeitete mit ihm auch noch zusammen, als er eine Stelle als Ingenieur im Rabelwerk der A. E. G. angenommen hatte. Der Erfolg ihrer Arbeiten war die Durchbildung des Systems Slaby-Arco, das lange Zeit gegen das von Siemens und Halske vertretene System des Professors Braun in hartem Wettstreit lag. Als endlich Verhandlungen diesen wirtschaftlich-technischen Kampf beendeten, wurde die Telefunken-Gesellschaft geboren, die bis zum heutigen Tage auf dem Gebiete der Funktechnik zu den führenden gehört. Unter Arcos Leitung wurde der Hörsendfunkender von Mag. Wien durch die Telefunken-Gesellschaft gebaut. Das Auskommen der Hochfrequenzmaschinen veranlaßte auch Arco, über dieses wichtige Gebiet nachzudenken und eine Maschine zu erfinden, die wohl zu den besten auf diesem Gebiete gehört. Die Macht der Telefunken-Gesellschaft setzte denn auch die Ausrichtung einer großen Anzahl von Groß-Stationen mit diesen Maschinen durch.

Die Hochfrequenzmaschine von Arco steigert die von der Dynamomachinerzeugung Grundfrequenz außerhalb der Maschine in eigens zu diesem Zwecke geschaffenen Frequenzwandlern. Dabei wird die Grundschwingung nicht, wie das bei der Maschine von Goldschmidt geschieht, in einzelnen Stappen abteilt, sondern multipliziert. Die nach diesem Prinzip gebauten Hochfrequenzmaschinen wurden von der Telefunken-Gesellschaft zum erstenmal in der Großfunkstelle Nauen ausprobiert. Sie haben sich hier in jahrelangem Dauerbetriebe bewährt. Der Wirkungsgrad beträgt genau so wie bei der Maschine von Goldschmidt 60 Prozent, die Reichweite 20 000 Kilometer.

Für diese Leistung erhielt Arco von der Universität Straßburg 1916 den Ehrendokortitel. Von den vielen Arbeiten Arcos sei hier noch einer wichtiger, heute auch von jedem ernsthaften Amateur benutzten gedacht: des Wellenmessers, jenes Gerätes, das die genaue Bestimmung der ausgesandten oder empfangenen Wellen und damit auch der im Empfänger wirklichen Station gestattet. Abgesehen von diesen rein technischen Leistungen liegt Arcos Hauptverdienst um die Entwicklung und wirtschaftlichen Ausgestaltung der Funktechnik darin, daß es ihm gelang, seiner Gesellschaft fähige Köpfe zu werben und zu erhalten. Sie alle haben dazu beigetragen, den technischen Ruf von Telefunken zu steigern, so daß lange Zeit für die große Öffentlichkeit das Wort Telefunken geradezu die Markenbezeichnung für die drahtlose Telegraphie überhaupt war.

## Reichskonferenz des Arbeiter-Radioklubs.

Die dritte Reichskonferenz des Arbeiter-Radioklubs fand kürzlich in Berlin statt. Aus dem Geschäftsbericht ergab sich, daß der Klub im letzten Dreivierteljahr große Fortschritte verzeichnen konnte. Im letzten Geschäftsjahr sind 50 neue Ortsgruppen gegründet und 31 Ausstellungen veranstaltet worden. In der Materialverteilungshilfe sind im letzten Berichtsjahr für 11 000 Mark Waren umgelegt worden.

In der Diskussion wurde von einem Genossen aus Dresden gezeigt, daß es nicht nur notwendig sei, die Programme der Rundfunkübertragung zu kontrollieren, sondern auch Vorschläge zu machen. So hatte der Radioklub Dresden beantragt, daß der mitteldeutsche Sender die Dresdener Reichsbannergebühren für Friedrich Ebert überträgt. Der politische Ueberwachungsamt des Senders hat zwar diesen Vorschlag abgelehnt, aber selbst eine Ebert-Gedenkfeier, die einzige in den deutschen Rundfunksendern, veranstaltet. Regierungsrat Woldt hielt dann in öffentlicher Sitzung einen Vortrag über „Radio und Arbeitererschaft“, der durch den Königsbrunnenerhaufener Sender übertragen wurde. Ing. Wendelsohn sprach über „Technik im Rundfunk“, der gleichfalls übertragen wurde.

Am Sonntag wurde die Diskussion über den Geschäftsbericht fortgesetzt. In der Diskussion wurde betont, daß die Kulturarbeit des Radioklubs nur in enger Verbindung mit den anderen Kulturorganisationen gelistet werden kann. Für die Ermäßigung der Rundfunkgebühren kämpft der Klub weiter, vor allem sollen die Blinden von den Gebühren befreit werden. Genosse Kowotzki, Wien, schilderte die Arbeit, die die Wiener Bruderorganisation geleistet hat. Für die internationale Zusammenarbeit wurde der vorbereitende Ausschuss wiedergewählt, der im Juli eine internationale Konferenz der Arbeiter-Radioklubs vorbereiten soll.

Neue Sendestationen. Die Niederländische Radio-Union beabsichtigt in Amsterdams eine Sendestation zu bauen, die auf Welle 150 und mit einer Höchstleistung von 100 Watt

arbeiten wird. — In Alger ist soeben die Errichtung einer neuen, durch die französische Post- und Telegraphenverwaltung subventionierten 4-Kilowatt-Funkstation in Angriff genommen worden. Die neue Station soll die kleine, vor einem Jahre von der Regierung im Postgebäude von Alger eingerichtete 60-Watt-Station ersetzen, die nur in der Stadt Alger selbst hörbar war. Man hofft, die neue Funkstation in spätestens vier Monaten in Betrieb nehmen zu können. — Dagegen stellt Radio-Antwerpen ihren Betrieb ein, weil die Kosten der Programme das Budget zu stark belasten und auf der anderen Seite die Eingänge an Hörgeldern zu gering waren.

## Lieber nicht.

Eine neue Radio-Erfindung

von Karl Ettlinger (München).

Das ist der Vorzug des Rundfunks vor dem Fernsprecher: der Angemittrophone kann nicht antworten. Das heißt, er kann reden, was er mag, aber der Glückliche am anderen Ende hört es nicht!

Meint ihr wirklich? Nun, ich will euch die Wahrheit sagen: Professor Wyltschag, der große Gelehrte, hat eine Erfindung gemacht, mittels derer auch der Rundfunkhörer zum Senderraum sprechen kann. Seine Sachtel Neulich haben sie ausprobiert, der Hofschaffner Meier sprach den einen Monolog aus „Faust“, wobei sich folgender Reizergab:

Erhabner Geist, du gabst mir alles,  
Na, das geht ja gut an! Schon wieder so'n Mist!  
Warum ich hat. Du hast mir nicht umsonst  
Dein Angesicht im Feuer zugewendet,  
Meier, hoffentlich hast du dich verbrannt.  
Gibst mir die herrliche Natur zum Königreich,  
Du Bude, ich glaube, das ist von Schiller,  
Kraft sie zu fühlen, zu genießen.  
Guste, ich glaube, der Fisch riecht etwas.  
Nicht kalt stauenden Besuch erlaubt du nur,  
Vergönne mir, Quaselli du noch lang so?  
In ihre tiefe Brust, Lese Brust ist gut,  
Wie in den Busen eines Freundes zu schauen.  
Den Rückdoppler soll der Schlag treffen!  
Du führst die Reihe der Lebendigen  
Vor mir vorbei, aha, jetzt kommt 'ne Parade,  
Und lehrt mich meine Brüder, Mutter schläft schon,  
Im stillen Busch, in Luft und Wasser kennen,  
Bums, jetzt ist die Köhre durchgebrannt,  
Und wenn der Sturm im Walde braust und knarrt,  
Die Riesenschicht, Mensch, hat die Luft an,  
Stirrend nachbarhafte, spiel Lieber 'n gescheiten Fortrot,  
alles Kamel!

— — — Nach dieser Probe wurde beschlossen, die Erfindung vorberhand nicht der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

## Verbreitung von Hochwassernachrichten durch Radio.

Im Hinblick auf die starke Ausnutzung des Rundfunks durch die Landbevölkerung und die besondere Wichtigkeit der Hochwassernachricht hat das Reichsverkehrsministerium im Benehmen mit dem Reichsinnenministerium angeordnet, daß Hochwassernachrichten nicht auf dem für Auslagen nachrichtlich vorgeschriebenen Wege über die Presseabteilung der Reichsregierung den zuständigen Sendegesellschaften zuzuteilen sind. Vielmehr ist folgendes angeordnet bzw. vereinbart worden: 1. Der Rundfunk ist bereit, die Verbreitung der Hochwassernachrichten zu übernehmen. 2. Die zuständigen Behörden geben ihre Bekanntmachungen unmittelbar an die örtlich in Betracht kommenden Sendegesellschaften. Der amtliche Charakter der Mitteilungen wird in der Regel durch entsprechende Zusätze, „wie die Wasserbaudirektion . . . mittelt“, „wie amtlich verlautet“ usw. zu kennzeichnen sein. 3. Die Nachrichten sind nach Möglichkeit auf wirkliche Gefahrverhältnisse zu beschränken und sollen nur das Wichtigste und Notwendigste enthalten. In besonderen Fällen soll mündlich auf die für bestimmte Gegenstände zu erwartenden Gefahren und auf die gleichzeitig auf anderem Wege bekanntzugebenden Pegelnachrichten hingewiesen werden. 4. Die Sendegesellschaften bringen die Nachrichten bei der nächsten Bekanntgabe von Nachrichten. 5. Der Hochwasser-Meldebienst wird im übrigen ohne jede Einschränkung in der bisher üblichen Weise gehandhabt. Der örtlichen Presse wird durch die zuständige Behörde näheres bekanntgegeben.

## Radio und Fernsprecheitung.

Vor kurzem wurde die technische Einrichtung eines Fernsprechermittlungsamtes durch Starkstrom beschäftigt, der über eine Fernsprechanlagenleitung in das Amt gelangt war. Es wurde festgestellt, daß der Fernsprecheinsteiger die Zimmerleitung seines Telefons als Verteiler für seine Rundfunkanlage benutzt hatte. Die Verbindung zum Detektorgerät war durch einen Nachdraht hergestellt, der an einer Lichtleitung und neben einer Lampe heruntergeführt war. Durch den Nachdraht war Kurzschluß zwischen Lichtleitung und Fernsprechanlage entstanden und so der Starkstrom durch die Anschlußleitung nach dem Fernsprecheinsteiger gelangt. Der Besitzer der Fernsprechanlage suchte sich dadurch zu rechtfertigen, daß die Firma, die den Radioapparat geliefert habe, ihm den Anschluß des Empfängers an die Fernsprecheitung empfohlen habe. Es sei deshalb ausdrücklich darauf hingewiesen, daß ein solcher Anschluß des Rundfunkempfängers große Gefahren verursachen kann und deshalb durchaus unzulässig und unter Umständen auch strafbar ist.

## Querschnitt durch die Woche.

Das war die schönste, fruchtbarste und wesentlichste Woche, die den kritischen Hörer beschieden war! Höchst reizvoll zunächst der Rahmen, in den sie gestellt wurde: zu Beginn Hebbels düstere „Maria Magdalena“, die heute dem Rundfunk eher standhält als der Schaubühne, vielleicht deshalb, weil bei rein akustischer Aufnahme das uns nachgerade unerträgliche, von der Gewalt des Schicksals auditierte Ueberdie-Bretter-Banken forfällt. Beschlossen wurde die Woche durch des Engländers Sidney Wells Komödie „Marys Abenteuer“: kein köstlicheres Weckend als dieses witzige, bestens dialogische (nicht gerade immer logische!) Stück jenes betrogen-sein-wollenden und noch rechtzeitig abschwertenden Gemanns. Beide Stücke wurden von W. Otendorf geleitet und die Ausführung seiner Rollen: hier „Wetter Andon“ — zugleich große Anerkennung für Hebl Kettner's „Klara“ — dort der Gemann, boten Anlaß genug, die ehemalige Bemerkung, er gebe selten einen Voll-Typus, durchaus zu vergessen. Als abenteuernde Mary und als Hausfreund, alias betrogener Betrüger, brillierte in gleicher Weise Marg. Farbach und Hermann Pfeiffer.

Bei Beurteilung dessen, was diesen Rahmen nun füllte, sei gleich an der Rolle, die ihr gebührt, nämlich der ersten, einer literarischen Darbietung herausgehoben: Willibald Dmanowitsch Vorlesung aus eigenen Werken. Wieder einmal bewies dieser Danziger und über Danzig hinaus nicht unterschätzte Dichter, insbesondere seine Lyrische und — mit dem „Lagebuch eines Bierzechnjärgers“ — seine lyrisch-epische Poesie, deren reger Duell bestimmt noch größere Ströme dichterischer Emanationen zu verbanten sein werden.

In Kürze die musikalischen Veranstaltungen. Am Donnerstag ein überaus wertvoller Grieg-Abend, als zwölfter in der Reihe jener Abende, die unter vorzüglicher Einleitung Dr. Müller-Wattans mit der Entwicklung der Kammermusik bekanntmachen. Der Wert dieses Abends wurde dokumentarisch durch die Qualität des Königsberger Streichquartetts und die Sängerin Hannu Wolff. — Am Montag folgt auf ausgezeichnete russische Kammermusik Dr. Peter Bach, nach treffender Charakteristik eines mit Gefühl und Intellekt wohlverehenen Menschen der „Gindemitt der Laute“. Es ist einfach fabelhaft, wie dieser Mann in gleicher Vollendung eigene Vertonungen u. a. von Rilke, George und — Ringelnatz „Brigit“. Danzig übergehe ihn keinesfalls! — „Misanth“ unter E. Seiblers Stab und Hellmanns Regie, der übrigens sehr gut den „Lactes“ sang, war eine lohnenswerte Sonntagüberraschung. — Der Danziger „Mittige Abend“ freilich war mit Ausnahme der Konferenz von Normann, nicht gerade lustig, immerhin aber unterhaltend genug.

Stiftlich dieser Woche also: vivant sequentes!  
E. R.-6.

## Programm am Donnerstag.

3.16 Uhr nachm.: Danziger Darbietung: „Ein Tag mit dem Forstmann und Jäger“, Vortrag von Oberförster a. D. Schliel. — 4 Uhr nachm.: Liebesromane und Dramen aus dem Tierreich. Vortrag von Afrikaforcher Hauptmann a. D. Steinhardt, Danzig. (1. Teil). — 4.30—6 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert aus dem Café Landini, Kapelle Rolle. — 6.15 Uhr nachm.: Männer der Technik. Ein Vortragszyklus von Dr. E. Seikler. 4. Vortrag: George Stephenson. — 7 Uhr nachm.: Danziger Darbietung: Das Verfassungswesen in den Vereinigten Staaten. Vortrag von Prof. Ludwald, Danzig (2. Teil). — 7.30 Uhr nachm.: Beethoven im persönlichen Verkehr mit den lebenden Künstlern und Dichtern seiner Zeit. Vortrag von Musikkritiker Otto Reich. — 8 Uhr nachm.: Beethoven - Stunde. Mitwirkende: Generalmusikdirektor Dr. E. Rumbold (Klavier), Konzertfängerin Schlenka-Kramm (Mezzosopran), Käthe Heinrich (Violine), Otto Vorwola (Cello). 1. Sonate Es-Dur op. 1 für Violine und Klavier. 2. a) An die Hoffnung; b) In quocumque tomba obscura: Konzertfängerin M. Schlenka-Kramm. 3. Klaviertrio Es-Dur op. 71.

Das Reich-Mikrofon, das in Deutschland hinlänglich bekannt und für die Aufnahme sämtlicher Tonlagen hervorragend geeignet ist, hat nunmehr auch in England Eingang gefunden und wird dort, wie aus einem Aufsatz im „Amateur Wireless“ hervorgeht, bei der Londoner Sendestelle mit bestem Erfolg verwendet. Das in dem Aufsatz als nachteilig noch erwähnte Kaufschiff ist durch Neukonstruktion bereits vollkommen beseitigt.

Die Zahl der deutschen Rundfunkteilnehmer betrug am 1. März 1934 664, so daß im Laufe des Februar eine Zunahme von 117 787 eingetreten ist.

## Der Deutsche Rundfunk

Große Funkzeitung mit allen Programmen und großen Unterhaltungs- und Belletristikteil  
Nur 50 Pf. jede Woche. Bestellung bei jedem Postamt und in jeder Buchhandlung  
Dresdener Ausgabe vom 2. März 1934

Nur echt mit  dieser Marke  
Anerkannt gesundheitsfördernd  
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften in Danzig und Vororten  
„HALA“ G. m. b. H., Zoppot  
Schulstraße Nr. 12  
Telephon Nr. 45

**PIANINOS**  
Qualitätsware, Präzisionsarbeit, keine Massenware  
Von Künstlern von Welt Ruf bestens empfohlen  
Günstigste Kaufbedingungen  
mit nur 15% des Kaufpreises als Anzahlung  
**HEINRICHSDORFF**  
PIANOFORTE-FABRIK  
Poggenpfehl 76 .. Fabrik Ohra  
**PIANINOS**

Schreib- und Büromaschinen-Reparatur-Anstalt  
  
Sorn & Scheibe  
Telephon Nr. 4137

Kauft die gute   
**Radio-Anoden-Batterie**  
Überall zu haben  
Fabrikat der Danziger Elemente-Werke



### Fledermäuse tragen hohe Zinsen.

Ein zu Unrecht verachtetes Tier. — Fledermauskolonien in Mexiko. — Gern gefundene „Untermieter“.

Von allen Säugetieren ist wohl keines so verachtet wie die Fledermaus. Diese Achtung beruht auf dem uralten Volksglauben, der dem harmlosen Tier allerlei Unheimliches andichtete. Man weiß in weiten Kreisen eben noch nicht zur Gänze, daß die Fledermäuse durch die Vertilgung von Insekten unschätzbaren Nutzen stiften, ganz abgesehen davon, daß sie daneben durch die Vertilgung von Mücken auch als wertvolle Helfer bei der Bekämpfung der Malaria anzupreisen sind. Professor Nelson, der Leiter des dem amerikanischen Ackerbauamt angegliederten biologischen Forschungs-Instituts, tritt in einem kleinen Buch warm für die zu Unrecht geschmähte Fledermaus ein. Er weist hier vor allem darauf hin, daß die Fledermaus einen Guano produziert, der wegen seines hohen Gehalts an Düngesalzen ein außerordentlich wertvolles Düngemittel darstellt. Die Art, die der amerikanische Gelehrte besonders studiert hat, nämlich die mexikanische Fledermaus, die den wissenschaftlichen Namen „Myotis mexicanus“ führt, ist außerordentlich zahlreich nicht nur in Mexiko selbst, sondern über den ganzen Süden der Vereinigten Staaten verbreitet. Diese mexikanischen Fledermäuse vermehren sich besonders stark. Wenn sie einen sicheren Zufluchtsort, eine Höhle oder einen Sandboden finden, wo sie ungestört ihren Tageschlaf verbringen können, so

schließen sie sich dort zu Kolonien zusammen, die Zehntausende von Tieren zählen. In Tucson im Staat Arizona sah Nelson eines Tages aus der Dachluke der Kirche Fledermäuse in solchen Mengen ausschwärmen, daß der Zug in der Abenddämmerung einer Rauchsäule glich, die aus einem brennenden Gebäude aufsteigt.

In vielen Höhlen oder Grotten in den Vereinigten Staaten findet man Hunderttausende dieser Tiere. Und da sie in den meisten Fällen ihre Schlupfwinkel seit ungezählten Generationen bewohnen, so ist der Boden dieser Grotten von einer dicken Schicht Guano bedeckt, die für die Bevölkerung den Wert einer Goldgrube hat. In Texas werfen die Guanolager für die Eigentümer der Grotten eine Jahresrente aus dem Verkauf von Dünger an Gärtner und Obstzüchter ab, die zwischen sieben- und zehntausend Dollars schwankt. Als sich Nelson in dem mexikanischen Städtchen Patcuaro aufhielt, sah er eines Tages ein Haus, in dem zwei Zimmer von einer stolzen Fledermaus so dicht besetzt waren, daß auf der Decke, an der sie hingen, auch nicht ein Quadratmeter Platz frei blieb. Den durchdringenden und nicht gerade angenehmen Geruch, der in diesen Zimmern herrschte, ließ sich der Eigentümer gern gefallen; bezog er doch aus dem Verkauf des Düngers seiner „Untermieter“ eine Einnahme, die erheblich höher war als die, die er aus der Vermietung der Zimmer zu Wohnzwecken hätte erzielen können. Die zunehmende Erkenntnis, daß der Nutzwert der Fledermaus außerordentlich ist, hat in Mexiko

die Aufsicht und Pflege der Fledermäuse zu einer richtigen Industrie entwickelt.

die besonders in Texas in hoher Blüte steht. Man erbaut zu diesem Zweck hohe Türme, die den Tieren die Ruhe und die Dunkelheit gewähren, deren sie bedürfen. Mit großen Kosten ist das nicht verknüpft. Es handelt sich um einen Holzturn, der auf Pfählen errichtet wird, und der mit einer Anzahl von Böchern versehen ist, die den Fledermäusen den Ein- und Ausflug gestatten. Das Tageslicht ist gänzlich abgeblendet und die Innenwände sind mit Metallblechen versehen, an deren Verbindungsringen sich die Tiere anhängen können. Darunter befindet sich ein großer Behälter, in dem der Guano gesammelt werden kann, ohne daß seine Erzeuger belästigt werden. Die hohen Erwartungen, die man an diese künstlichen Fledermausnester knüpfte, haben sich jedoch nur teilweise erfüllt, denn die Tiere haben nur vereinzelt Gebrauch von diesen Kunstwohnungen gemacht. Mit der Industrialisierung der Guanogewinnung ist es also vorerst nicht. Man wird sich damit begnügen müssen, den Guano weiter wie bisher aus den natürlichen Schlupfwinkeln der Fledermäuse, aus Höhlen und Grotten, zu gewinnen.

### Ein weiblicher Marine-Infanterist.

Hannah Snell auf der Suche nach ihrem Mann.

Englische Blätter erinnern an die merkwürdige und einzigartige Erscheinung einer Frau, die als Veteranin der britischen Armee für ihre Dienste eine Pension bezog. Hannah Snell war im Jahre 1743 nach London gekommen und hatte sich dort mit einem holländischen Matrosen verheiratet, der sie jedoch mißhandelte und nach kurzer Zeit im Stich ließ. Die Snell, die sich der Not gegenüber sah, warf sich kurz entschlossen in Männerkleider und begab sich auf die Suche nach dem treulosen Gatten. Aber alles Suchen war vergeblich, und die arme Frau, die keinen Pennig mehr hatte, ließ sich von einem Infanterie-Regiment anwerben, aus dem sie später desertierte, um in die Marine-Infanterie einzutreten.



Kriegsgefahr auf dem Balkan.

Unser Bild zeigt den Ministerpräsidenten Mussolini, der augenblicklich mit Hilfe des jetzigen Reichkanzlers seine Erwerbspläne durchzuführen gedenkt, bei den Frühlingsparaden in Rom. Mussolini schreitet die Front der Karabinier und Marinejäger ab. Daneben das Porträt des Königs Alexander von Jugoslawien, dem man ebenfalls Absichten auf Albanien nachsagt, und der sich dieser Tage nach Paris begibt, um einem Besuch, dem man große politische Bedeutung zumißt.

Mit ihrem Regiment nahm sie dann an den Kämpfen teil, die das dem Geschwader des Admirals Boscawen zugeordnete Regiment in Indien zu befehlen hatte, und wurde dabei auch am Bein verwundet. Vier Jahre lang tat sie bei der Truppe Dienst, ohne daß ihr Geschlecht erkannt worden wäre. In England wurde sie dann ausgemustert und erhielt bis zu ihrem im Jahre 1792 erfolgten Tod eine Militärpension von täglich sieben Pence, die später auf einen Schilling erhöht wurde.



Die Express-Schwebebahn Berlin — Essen.

Rheinische Industriekreise propagieren bekanntlich das Projekt einer Schwebebahn zwischen Essen und Berlin. Da die Bahn eine Stundengeschwindigkeit von 150 Kilometern erreichen soll, so würde sie die Strecke in 3 1/2 Stunden zurücklegen. Unser Bild zeigt eine Zeichnung des deutschen Ingenieurs Römer für das Projekt der Schwebebahn, Essen-Berlin.

### Ein eigenartiger Unfall.

Gerbäure in der Lunge.

In einer Gerberet in E. sollte ein Arbeiter Felle aus einem Gerbfasse herausheben. Ein anderer Arbeiter ergriff einen Hebel, durch den ein Dreibriemen auf die Scheibe gelegt und das Fass in drehende Bewegung gebracht wurde. Ein Viertel seines Umfanges drehte sich das Fass und da merkte man schon den Irrtum und brachte das Fass zum Stillstand. Schon aber war das Unheil geschehen. Der erste Arbeiter war in das Fass gestürzt; die Gerbfäure drang durch den Mund in Lunge und Magen. Ärztliche Hilfe brachte den Bedauernswerten zum Erbrechen. Er mußte aber nach vorübergehender Besserung in das Krankenhaus gebracht werden und starb hier in der folgenden Nacht. Die Aufgabe des Schöffengerichts, das den Fall zu behandeln hatte, war nicht leicht. Auf der einen Seite stand

der Irrtum eines Augenblicks, auf der andern Seite der qualvolle Tod eines tüchtigen Menschen. Der ärztliche Sachverständige hatte ein gewichtiges Wort mitzusprechen. Er hatte die Leiche geöffnet und festgestellt, daß Lungenentzündung und Herzerschläffung in letzter Linie den Tod herbeiführten. Veränderungen auf Luft- und Ernährungswegen konnte man nicht finden. Dafür, daß die Lungenentzündung eine Folge der eingeatmeten Gerbfäure ist, kann ein vollgültiger Beweis nicht erbracht werden; jedoch besteht die Wahrscheinlichkeit. Der Staatsanwalt nahm große Fahrlässigkeit an; das Gericht kam zu einer mildernden Beurteilung, da dem schuldigen Arbeiter von der Betriebsleitung ein Auftrag erteilt war, zu dessen Ausführung er nicht genügend Betriebskenntnisse hatte. Als Tatsache bleibt jedenfalls bestehen, daß ein Arbeitender seinen Mitmenschen durch den Mißgriff einer Viertelminute tötete. Der Fall sollte eine ernste Warnung sein, in gefährlichen Betrieben — und das sind heute mehr oder weniger alle, in denen mit Maschinen gearbeitet wird — keine Handlung vorzunehmen, ehe man sich nicht über die Wirkung im klaren ist.

### Heiratschwindel einer Krankenschwester.

Sie wollte ein ganzes Bad kaufen.

Dem Breslauer Großen Erweiterten Schöffengericht wurde Montag aus der Straßhaft in Berlin die 47jährige Krankenschwester Martha Klube, eine Hochstaplerin und gewerbsmäßige Heiratschwindlerin, zur Aburteilung vorgeführt. Die Krankenschwester ist bereits achtmal wegen Heiratschwindel und ähnlicher Betrügereien verurteilt. Sie gab sich, wenn sie Herrenbekanntschaften machte, meist als eine sehr vermögende Dame und mitunter auch als Gräfin aus. Da sie sehr gewandt auftrat und eine stattliche Erscheinung ist, fand sie immer neue Opfer.

Diesmal handelt es sich um einen schlesischen Landwirt. Sie erzählte ihm, in einem Breslauer Bankhaus habe sie 34000 Mark deponiert. Außerdem machte sie Andeutungen, wonach sie die Absicht habe,

das Bad Charlottenbrunn künstlich zu erwerben.

In kurzer Zeit hatte sie den Landwirt so weit, daß er sich mit ihr verliebte. Dann kamen die bekannten „augenblicklichen Finanzschwierigkeiten“. Sie hatte angeblich verschiedene Reisen zu machen, die mit dem Ankauf von Charlottenbrunn in Verbindung standen, und sie mußte deshalb den Bräutigam verschiedene Male anpumpen. Der schätzte sich glücklich, seiner reichen Braut Geld leihen zu dürfen. Zu spät erfuhr er, daß er einer Betrügerin in die Hände gefallen war. Alle ihre Erzählungen waren Schwindel. Die Angeklagte wurde wegen Betruges im Rückfalle zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Turm Davids auf der Briefmarke. Palästina wird demnächst neue Briefmarken mit mehrsprachigem: englischen, arabischem und hebräischem Text ausgeben. Als Grabstein sind biblische Motive, so der Turm Davids, das Grab der Rachel, die Mauern von Jericho, der See Genesareth und andere Vorkwisse in Aussicht genommen.

### Ungarn wird moralisch.

Schimpfen und Fluchen verboten. — Moralitätszeugnisse für Prostituierte.

Die ungarische Regierung ist zur Festigung ihres barbarischen Regimes auf einen neuen „Gedanken“ gekommen. Sie erklärt allen Gräueln der herrschenden „Amoralität“ den Krieg. Sie verbietet das Schimpfen und Fluchen. Wer sich aus Versehen eines harmlosen Schimpfwortes bedient, wird in Strafe genommen. Die Großgrundbesitzer können den Landflaven gegenüber nicht nur schimpfen und fluchen, sie können sie obendrein auch mit der Peitsche mißhandeln. Das ist nicht unmoralisch. Die Budapestener Polizeimannschaften und Offiziere, die geradezu musterhaft fluchen und schimpfen können, werden ebenfalls nicht von der Verurteilung betroffen. Auch sie bleiben beim Fluchen nicht stehen. Sie werden handgreiflich gegen ihre Opfer und legen dabei eine Brutalität an den Tag, wie man sich dies in anderen Ländern einfach nicht denken kann. So wurden die fest wegen angeblicher Putschversuche verhafteten Arbeiter derart mißhandelt, geprügelt und geschlagen, daß ihnen Beine und Rippen brachen. Das ist moralisch.

Doch die ungarische Regierung geht in ihrem Kampf zur Festigung der Sittlichkeit noch einen Schritt weiter. Das Innenministerium und die Polizei wollen in ihrem Kampf gegen die „Amoralität“ auch

die Frage der Prostitution lösen.

In erster Reihe werden also die Fremdenhäuser geschlossen, das heißt, es werden keine neuen Konzessionen mehr erteilt, die bisher erteilten Bewilligungen verlieren im Laufe des Jahres 1928 ihre Gültigkeit und dann wird ein neues Register der Prostituierten angelegt. In dieses Register müssen sich von nun an alle Frauen, die sich der Prostitution ergeben, neu eintragen lassen. Das Eintragen ist jedoch nicht so ganz einfach. Man muß dazu entsprechende Papiere und Zeugnisse vorlegen. So können zum Beispiel nur ungarische Staatsbürger Prostituierte in Ungarn sein.

Nicht genug dessen, müssen auch Papiere vorgelegt werden, aus denen hervorgeht, daß die Frau, die sich der Prostitution, diesem als unmoralisch bezeichneten Beruf, ergibt, bisher ein moralisches, ein einwandfreies Leben geführt hat. Die Frauen müssen im wirklichen Sinne des Wortes ein Moralitätszeugnis vorlegen, um den unmoralischen Beruf einer Prostituierten ausüben zu können. Ist die Frau nicht in der Lage, dieses Wohlverhaltenszeugnis vorzulegen, dann kann sie, dann darf sie nicht Prostituierte werden.

### Das Spanierhaus in New York.

Ein Wollenträger der Romanen.

Ein riesiger Wollenträger, der „Grand Central Palace“, der im Mittelpunkt des elegantesten Stadtteils der Hudsonmetropole gelegen ist, wurde soeben für 15 Millionen Dollars verkauft und auf den Namen „Spanierhaus“ umgetauft. In dem Wollenträger sollen in Zukunft alle Konsumgüter der spanisch sprechenden Staaten sowie die Geschäftsräume der hervorragendsten Firmen dieser Staaten ein Heim finden. Das Gebäude, das früher Ausstellungs-zwecken diente und während des Krieges ein großes Bazarett beherbergte, besitzt einen in großen Dimensionen gehaltenen Festsaal, der fortan bei der Feier der Nationalfeier der verschiedenen spanisch sprechenden Völker Verwendung finden soll. In dem Gebäude werden ferner in regelmäßigen Abständen Wintermessen stattfinden. Es wird endlich Sprachschulen enthalten, in denen die Amerikaner Spanisch lernen können, eine Bank, eine in spanischer Sprache erscheinende Zeitung, Büros für den Reiseverkehr, ein spanisches Theater und eine katholische Kirche.

### Die Phalanx der geschiedenen Frauen.

Man muß sich zu helfen wissen.

Der Verein der geschiedenen Frauen in Prag überreichte dem Justizminister eine Denkschrift mit folgenden Forderungen: Anteilung von Pensionen an geschiedenen Frauen, die Witwen wurden und deren frühere Männer pensionsberechtigt waren, Regelung der Alimentation für Frauen und Kinder derart, daß ein Drittel der Einkünfte des Mannes darauf verwendet werden muß. Bestrafung derjenigen Männer durch Freiheitsstrafen, die sich der Bezahlung entziehen, Aufhebung der freiwilligen Zahlung.



Hollands Windmühlen verschwinden.

Hollands berühmte Windmühlen, die dem Landschaftsbild einen so eigenen Reiz geben, sind immer mehr im Verschwinden begriffen. Nach einem Bericht des Vereins zur Erhaltung der holländischen Windmühlen sind von 8801 Windmühlen, die noch im Jahre 1923 bestanden haben, 1926 also 15 Prozent niedrigeren und aus dem Wege geräumt worden. Unser Bild zeigt ein typisches holländisches Landschaftsbild.

Die Besserung der Maschinenindustrie.

Die Besserungsleistungen in der Maschinenindustrie...

In seinem diesmaligen Bericht glaubt der Verein auch...

In bezug auf das Geschäft auf der Technischen Messe...

Der Abschluss der Commerz- und Privatbank

für das Jahr 1926 zeigt, wie die schon bei den übrigen...

Den von 26 Millionen auf 24 Millionen gesunkenen Zins...

Die Commerz- und Privatbank mit ihrem Mittelpunkt in...

Dass auch die Commerz- und Privatbank sehr große Gewinne...

Generalversammlung der Danziger Privat-Aktienbank

Gestern mittag fand im Sitzungssaal des Danziger Bankgebäudes...

Der Vorsitzende erwiderte, dass eine Unterbietung der...

Die Berliner Schau der „Ostpreußenkunst“ in der Deutschen Kunstgenossenschaft...

Malerischen, wie vor allem ihr bedeutendster Vertreter, Heinrich Wolff...



C. G. Schulz, die arabische Ankünfte an das Kuriositätenkabinett...

Nach Genehmigung der Bilanz wurde beschlossen, den Verwaltungsrat...

Um die amerikanische Anleihe für Polen.

Nach der Rückkehr der polnischen Unterhändler aus Amerika...

Kleine Wirtschaftsmeldungen.

Das Vollzugskomitee des polnischen Eisensubsidiums hat die...

Seit Beginn der russischen Getreidekampagne 1926/27 bis zum 10. März...

Die gemischt-wirtschaftliche Russisch-Polnische Handels-A.-G. „Sowpolstora“...

Danziger Schlachtwiehmärkte.

Amstlicher Bericht vom 22. März. (Preise für 100 Kilogr. Lebendgewicht in Gulden.)

Herabsetzung der Debetzinsätze. Die Vereinigung Danziger Banken...

Diskontierherabsetzung der Bank von Finnland. Die Bank von Finnland...

Ein neues Aktiengesetz in Polen. Dieser Tage beginnen in Warschau...

Sport-Turnen-Spiel

Wettkämpfe der Arbeiterschwimmer.

Der Breslauer „Schwimmverein Postodon“ hatte Sonntag die Vereine aus Dresden...

Schiffportliche Wettkämpfe im Schwarzwald.

Auf der Max-Gaon-Schanze im Feldberggebiet wurden am sechsten Male die Osterjünglinge...

Der polnische Eishockeymeister.

In Zakopane wurden die Endkämpfe um die polnische Eishockeymeisterschaft beendet.

Wilde geschlagen. In einem sensationellen Rennen über eine Meile...

Rugbykampf England-Schottland. In dem in Edinburgh ausgetragenen...

Finnische Hallenrekorde. Bei den finnischen Hallenmeisterschaften...

Neuer Schwimmer-Weltrekord. Im Anschluss an das internationale Wettkampfen...

Spanien schlägt Paris 3:1. Eine spanische Provinzmannschaft...

Meister Nitram schlug gestern nacht in Paris seinen Gegner Molina...

Im Fußballstadtkampf Preßburg - Wien siegte die Preßburger Mannschaft 3:2.

Gute und billige TEPPICHE, GARDINEN, BETT- UND HAUSWÄSCHE

Dominikswail 9/10 Gegr. 1836

August Mombert S.m.B.H.

Zweiggeschäft: Breitgasse 11 (Ecke Kohlenstraße) als Spezialvertrieb von Gardinen